

WAHRHEIT für HEUTE

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung
des neutestamentlichen Glaubens
in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Jahrgang 4

Nr. 2/76

Rechtfertigung durch den Glauben und die Bibel

Rechtfertigung durch den Glauben und
die Klarheit der Bibel - Seite 3

Der bleibende Auftrag - Seite 20

WAHRHEIT FÜR HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung neutestamentlichen Christentums. Ihr Hauptanliegen ist die Verkündigung des reformatorischen Prinzips von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Verantwortlicher Schriftleiter:

R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:

S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer:

Eine Gruppe von Christen, die zwar nicht im Auftrag einer Kirche oder Gemeinschaft handeln, sich aber darin einig sind, das objektive Evangelium inmitten einer gegenwärtigen Welle religiösen Subjektivismus auf den Leuchter zu stellen. Während viele heute ihre Befriedigung auf populäre und manchmal in krampfhafter Weise in allerlei Arten religiöser Erfahrungen suchen, möchte WAHRHEIT für HEUTE eine Stimme in der Wüste dieses Subjektivismus sein. Deshalb ertönt ihr Ruf, um die großen Prinzipien, worauf die Reformation gegründet wurde, zu verkündigen:

1. Sola gratia. Gottes rettende Aktivität außerhalb uns – in der Person Christi – ist der einzige Grund unseres Heils.

2. Solo Christo. Christi Leben und Sterben für uns, ist der alleinige Grund unserer Annahme und fortwährender Gemeinschaft mit Gott.

3. Sola fide. Der Glaube als Gabe des Heiligen Geistes, der uns durch das Hören des objektiven Evangeliums geschenkt wird, ist das einzige Mittel, wodurch Christi stellvertretendes Leben und Tod uns zugerechnet werden kann – zu unserer Rechtfertigung und zum ewigen Leben. Derjenige, der auf diese Weise durch den Glauben gerechtfertigt und mit dem Geiste Gottes erfüllt worden ist, wird das Kreuz Christi rühmen und das Werk Gottes in Christo zum Mittelpunkt seines christlichen Lebens machen. Eher wird er zur Buße bereit sein, als sich der geringen Fortschritte seines eigenen geisterfüllten Lebens zu brüsten.

4. Sola Scriptura. Die Bibel und die Bibel allein ist in der Praxis für den Christen die unfehlbare objektive Richtschnur des Glaubens, und sie genügt, daß er »in der vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid« (2. Petrus 1, 12, Zürcher Bibel).

WAHRHEIT für HEUTE sieht ihre Aufgabe nicht nur darin, daß die Grundprinzipien der Reformation wieder aufgerichtet werden, sondern sie glaubt auch, daß durch dieselben alle Praktiken und Lehren unserer Zeit, wie zum Beispiel: Alle Theorien, Traditionen, Dialoge usw. über das Wort Gottes, ja sogar jene in dieser Schrift, geprüft werden sollen. Ihr Ziel ist deshalb eine neue Reformation, um wieder zu gewinnen, was die Reformatoren uns hinterlassen haben und die Vollendung dessen, was so vortrefflich begonnen wurde.

Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bezogen werden.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflusst von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Sie sind aber allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Unsere Spendenkonten:

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37-757

Öffentliche Sparkasse Freiburg Nr. 2276 155

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:

a) für den deutschsprachigen Raum:

WAHRHEIT für HEUTE e. V.

7800 Freiburg

Postfach 5306, Tel. 07668/5575 (nach 20 Uhr)

b) für den englischsprachigen Raum:

PRESENT TRUTH

Post Office Box 1311

Fallbrook, California 92028 USA

Druck und Postzeitungsvertrieb:

St.-Johannis-Druckerei

C. Schweickhardt, 7630 Lahr 12 14709/1976

Liebe Glaubensfreunde!

In dieser Ausgabe werden eine Anzahl wesentlicher Irrtümer, die sich in den zurückliegenden Jahrhunderten, besonders aber auch in der Neuzeit in den verschiedenen religiösen Kirchen und Gemeinschaften breitgemacht haben, mit der Botschaft der Rechtfertigung durch den Glauben beleuchtet und aufgedeckt. Wenn auch der Verfasser des ersten Artikels insbesondere die gegenwärtigen religiösen Lehren und Lehrmeinungen in Amerika ins Blickfeld zieht, so soll das nicht heißen, daß sie nicht auch bei uns kursieren. Es ist bekannt, daß wir nur sehr wenige Jahre hinter Amerika herhinken, und es braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, daß der Abstand immer kürzer wird. Und zudem haben all diese Irrtümer (wie der Verfasser beweist) ihren Ursprung in Rom. Heute erscheinen sie lediglich in einer neuen, modernen Verpackung. Der Teufel versendet sie anonym, versteckt hinter einer christlichen Maske und hält dadurch viele vom wahren Weg der Erlösung und der Gemeinschaft mit Christus ab, ohne daß sie sich dessen bewußt werden. Wer kann uns angesichts dieser Tatsache untersagen, diese lebensgefährlichen Irrtümer nicht im Licht der Rechtfertigung durch den Glauben genau zu prüfen? Wir laden alle unsere Leser dazu ein, mit der Bibel in der Hand selbst nachzuprüfen. Die Wahrheit kann sich solch eine Prüfung erlauben, sie verteidigt sich selbst. Wenn Ihr es unter Gebet tut (gut gebetet, ist halb studiert, sagt Luther) und mit dem aufrichtigen Wunsch, volle Klarheit der Wahrheit zu erlangen, wird Gott seine Verheißung wahr machen und seinen Geist senden, zu erkennen den »unausforschlichen Reichtum Christi«. Unser zweiter Artikel (der bleibende Auftrag) wurde uns freundlicherweise vom Verfasser P. Beyerhaus zur Veröffentlichung freigegeben. Wir sind Gott dankbar, daß es noch Männer und Frauen gibt, die nicht gewillt sind, »ihre Knie vor Baal zu beugen« (1. Kön. 19, 18). Die Stunde der Feuertaufe (Verfolgung) ist näher gerückt, vielleicht näher als wir wahrhaben wollen. In dieser Zeit werden sich die wahren Jünger Jesu finden, wie es auch der Verfasser in seinem Schlußwort zum Ausdruck bringt. Sie alle haben sich durch das Wort der Wahrheit zu- und ausgerüstet lassen, beseelt von der bleibenden Hoffnung des wiederkommenden Herrn Jesus Christus. Darum rufen wir Euch zu: »Laßt uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißt hat« (Hebr. 10, 23).

Die Herausgeber

Beilagenhinweis:

Dieser Auflage wurden Formulare der Öffentlichen Sparkasse Freiburg beigelegt.

Rechtfertigung durch den Glauben und die Klarheit der Bibel

Robert D. Brinsmead

Teil 1: Rechtfertigung – der Schlüssel zur Klarheit der Bibel

Ist die Bibel klar und leicht verständlich? Hat das sprunghafte Anwachsen von Spaltungen innerhalb des Protestantismus bewiesen, daß die Reformatoren zu optimistisch waren, indem sie die Klarheit der Bibel hervorhoben? Wenn sie so klar ist, warum sind so viele angebliche Christen so unglaublich unwissend in bezug auf die Bibel?

Als die Reformatoren behaupteten, daß die Bibel klar und leicht zu verstehen ist, meinten sie nicht, daß sie insgesamt klar sei. Natürlich gibt es bei manchen Bibelstellen Schwierigkeiten und Geheimnisse, die in diesem Leben niemals klar werden. Auch verschlossen die Reformatoren ihre Augen nicht vor der Tatsache, daß gelehrte Männer mit großem Scharfsinn am Verstehen der Bibel vorbeigegangen sind. Was sie aber meinten war, daß die Bibel im wesentlichen klar ist, wenn man sie im Licht der großen Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben der Reformation betrachtet. Der Rahmegrundsatz der Reformation (die Bibel allein) und der Inhaltsgrundsatz der Reformation (Rechtfertigung durch den Glauben an Christus allein), gehören zusammen. Fällt der eine, so ist auch der andere verloren. Luther sagte:

»Wenn der Artikel der Rechtfertigung fällt, ist alle christliche Lehre damit verloren... er allein macht einen Mann zu einem Theologen... denn mit ihm kommt der Heilige Geist, der das Herz durch ihn erleuchtet und ihn im echten deutlichen Verstehen bewahrt, so daß er alle anderen Artikel des Glaubens genau und klar zu unterscheiden und erkennen vermag und ihnen damit kräftig unter die Arme greifen kann.« (What Luther Says, ed. E. Plass – St. Louis: Concordia, 1959 – Vol. 2, pp. 702–714. 715–718.)

Wenn diese Sätze Luthers richtig sind – und wir glauben, sie sind es –, dann bedeutet es, daß es hauptsächlich einen Grund gibt, warum die Bibel in der heutigen Kirche nicht verstanden wird. Wir haben die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben aus den Augen verloren! Wenn wir diese zentrale biblische Aussage wieder auf ihren Platz stellen, dann wird die Bibel im wesentlichen klar zu verstehen sein.

Teil 2: Die Rechtfertigung wirft Licht auf alle anderen Wahrheitspunkte

Die Bibel ist der Bericht der Heilstat eines heiligen und gnädigen Gottes. Seine Gerechtigkeit erscheint nicht als eine von der Welt losgelöste Charaktereigenschaft, sondern als etwas, was in konkreten historischen Ereignissen offenbart ist. Gott selbst nimmt teil an der tragischen Menschlichkeit, und seine Gerechtigkeit wird zu einer dynamischen Wirklichkeit. Er befreit eine kleine Schar von Gläubigen aus der Sintflut, Lot aus den Flammen von Sodom, Israel aus der Knechtschaft Ägyptens, Hesekeil aus der Bedrohung durch Sanherib, die Juden aus ihrer Gefangenschaft in Babylon und den Psalmisten aus der Schar seiner Feinde. Alle diese befreienden Taten im Alten Testament weisen voraus auf den Höhepunkt der Gerechtigkeit Gottes, als er selbst auf diese Erde kam in der Wirklichkeit des Fleisches und Blutes Jesu Christi. Wir sehen, daß er in Jesus Christus »Gott mit uns« ist, in unseren körperlichen Schwachheiten, in Armut, in Leiden, in Einsamkeit und Tod. In Jesus Christus sehen wir ihn als den Gott, der für uns ist, angesichts von so vielen Dingen, die sich gegen uns stellen. Er kommt zu uns, weil seine Liebe ihn zu uns treibt. In unserer Gottferne kann nur Gott uns helfen. Aus Liebe muß er daher alles verlassen, alles geben und alles erdulden. In seinem wunderbaren Erlösungshandeln läßt er sich nicht abhalten oder entmutigen, bis er sein Volk besucht und erlöst hat.

Diese Rettungstat Gottes durch Jesus Christus ist das, was die Bibel »die Gerechtigkeit Gottes« nennt (Röm. 1, 17). Sie ist voller Kraft für alle, die glauben. Darum geht es in der ganzen Bibel. Wenn die Bibel in diesem Rahmen gelesen und verstanden wird, ist ihre Botschaft so klar wie der Mittag. Wenn man jedoch das Thema Christus und seine Gerechtigkeit aus den Augen verliert oder nicht mehr im Mittelpunkt hat, dann ist die Bibel nicht länger mehr klar. Sie wird hin und her gestoßen wie ein großes Zusammenlegespieldespiel von »Dispensationen«, verstümmelt in ein Handbuch für Selbstbesserung, verdreht um allerhand verzerrte

religiöse Erfahrungen zu rechtfertigen, oder von Leuten benutzt, die meinen, daß Gott sie über kommende Ereignisse der internationalen Politik informiert hat.

Selbst Lehren, die in sich selbst wahr sind, verlieren ihre Lebenskraft und Farbe, wenn sie aus dem Rahmen der Bibel gezogen werden. Die Bibel ist wie ein lebendiger Organismus mit einem lebendigen, pulsierenden Herzen. Wenn eine Lehre von dem Herzen getrennt wird, dann wird sie künstlich, fruchtlos und tot. Oft wird sie dann ein völlig anderes Aussehen annehmen als das biblische. In seinem ersten Traktat über die Reformation, geschrieben an das englische Volk, erklärte Johannes Bugenhagen: »Wir haben nur eine Lehre: Christus, unsere Gerechtigkeit« (angeführt in J. P. Mozley, William Tydale, Seite 54). Das zeigt klar und deutlich den Geist der Reformation – der Geist, der zu einem großen Teil in dem darauffolgenden Zeitalter der protestantischen Scholastik verlorenging. Die Betonung, »nur eine Lehre« der Reformatoren meinte nicht, daß sie andere wesentliche Lehren ignorierten. Aber sie sahen, daß die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus jede andere Lehre einschließt. Es genügt wirklich nicht, den Artikel von der Rechtfertigung durch Gnade, um Christi willen, durch Glauben einfach zu einem grundlegenden Glaubensartikel neben zwanzig anderen zu machen. Er muß der eine große Mittelpunkt werden, der strategische Aussichtspunkt, an dem wir alle anderen Lehren ansehen, denn die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben setzt jede andere biblische Lehre voraus oder schließt sie ein, wenn man ihn richtig betrachtet. Er macht die anderen Lehren klar und verleiht ihnen Kraft und Bedeutung, wenn sie in Verbindung mit diesem lebendigen Herzen der biblischen Offenbarung gesehen werden. Zum Beispiel:

Die Dreieinheit

Die Bibel bietet uns nicht eine Liste von abstrakten Lehren, die wir glauben müssen. Das tun zwar Menschen und ihre Institutionen, aber nicht das Wort des lebendigen Gottes. Es ist wie ein lebendiger Organismus, der sein Leben verliert, wenn man ihn zerteilt.

Allzuoft stellen wir die Lehre der Dreieinheit als eine trockene theologische Abstraktion dar. Das tut die Bibel nicht. Wo in der Bibel finden wir die Lehre der Dreieinheit als eine gesonderte Lehre buchstäblich angeführt? Nirgends. Aber die zentrale biblische Botschaft der Rechtfertigung durch Gnade um Jesu willen, durch den Glauben läßt die Wahrheit der Dreieinheit als rettende Wirklichkeit erscheinen (Röm. 3, 24–26).

»Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist;

welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld;

auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.«

Die Bibel bezeugt überall, daß wir nicht von uns aus zu Gott kommen oder an Jesus Christus glauben können. Sie weist uns den Weg, auf dem die Erlösung unserem Herzen mitgeteilt wird, nämlich durch das Werk Gottes des Heiligen Geistes.

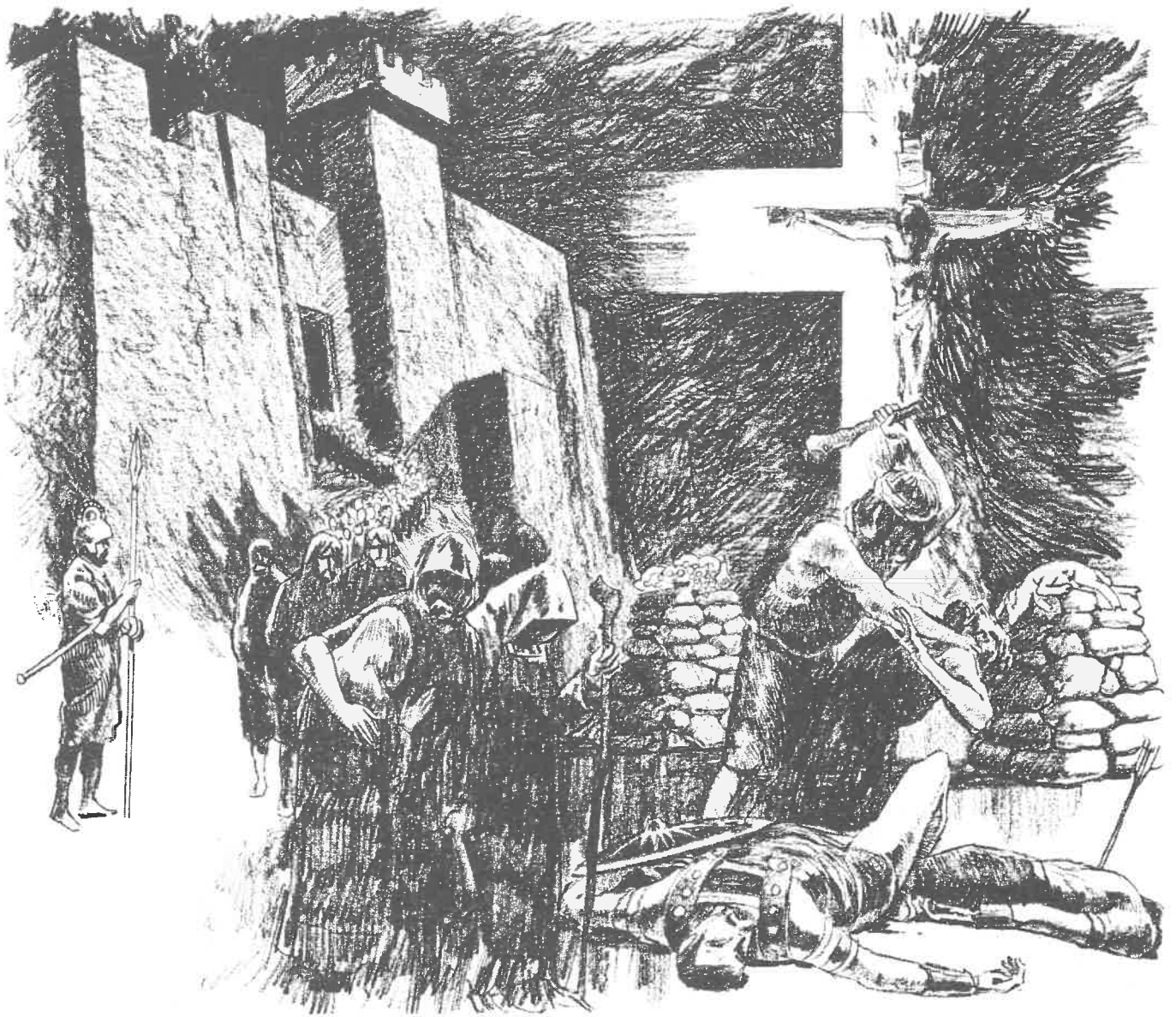
Anstatt einer abstrakten Predigt der Lehre von der Dreieinheit sollten wir vielmehr diese Wahrheit in dem wahren biblischen Rahmen von Gottes Heilstat darstellen! »Also hat Gott die Welt geliebt (die Heilskraft zur Erlangung des ewigen Lebens ist die Gnade unseres himmlischen Vaters), daß er seinen eingeborenen Sohn gab (der Heilsinhalt ist Christus mit seinem Gehorsam, durch den er die Gerechtigkeit für uns bewirkt hat), auf daß alle, die an ihn glauben (die Heilsvermittlung ist der Glaube, durch den die Erleuchtung des Heiligen Geistes im Evangelium geschieht), nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben« (Joh. 3, 16).

Schöpfung, Gesetz und Sündenfall

Wenn Paulus im Buch an die Römer die wunderbare Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben verfaßt, dann verbindet er damit ganz natürlich die Lehre der Schöpfung, der unerbittlichen Forderung des Gesetzes nach Gerechtigkeit, und die radikale Sündhaftigkeit aller Menschen. Die Erlösung schließt auch die Schöpfung und einen Erlöser mit ein, der auch der Schöpfer ist. Der Engel, der das ewige Evangelium verkündet, weist hin auf den, »der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen« (Offb. 14, 6–7). Das Christentum ist eine historische Religion. Es steht und fällt nicht nur mit der historischen Wirklichkeit Jesu Christi, der der zweite Adam genannt wird, sondern auch mit der historischen Wirklichkeit des ersten Adams im Paradies.

Die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben beinhaltet auch die unerbittliche Natur des Moralgesetzes Gottes. Rechtfertigung ist ein Begriff des Gesetzes. Es bedeutet »jemand vor dem Gesetz Recht machen« (A. H. Strong, Systematische Theologie, Seite 856).

Als der gerechte Schöpfer besteht Gott darauf, daß die Forderungen seines Gesetzes vollständig



erfüllt werden. Darauf baut das letzte Gericht auf (Röm. 2, 12–16).

Als Gott seinen Sohn in diese Welt sandte, geschah es nicht, um das Gesetz zu umgehen. Noch weniger, um es zu ändern oder die Forderungen des Gesetzes nach vollkommener Gerechtigkeit abzuschwächen. Er sandte seinen Sohn, um uns das zu bringen, was das Gesetz an Gebot und Strafe fordert. Als erstes hebt Paulus in der Lehre der Rechtfertigung hervor, daß das göttliche Gesetz durch die Lehre vom Glauben nicht beiseite gesetzt wird. Das Gesetz wird aufgerichtet und verteidigt (Röm. 3, 31). Die Tatsache, daß Gott seinen Sohn nicht schonen konnte, sondern sein Blut vergoß, um die gerechten Forderungen des

Gesetzes zu erfüllen, beweist, daß er sein Gesetz nicht ändern will noch kann, nicht um Haaresbreite, selbst nicht um eine Welt von Sündern zu retten. Die Gnade rettet niemand dadurch, daß die sittliche Ordnung der Welt gefährdet wird. Das Kreuz mit seinem blutenden Opfer macht es auf dramatische Weise klar, daß das Moralgesetz nicht ungestraft übertreten werden kann. Wir leben in einer Welt, in der alle Schuld bezahlt werden muß. Golgatha war nicht nur Gottes Gnadenweis, sondern auch höchste Ehrbezeugung für sein eigenes Gesetz. Wenn Ethik in einer anderen Weise als dieser gelehrt wird, ist es keine christliche Ethik mehr.

Die Botschaft allein durch Gnade, allein durch

Christus und allein durch den Glauben, setzt die äußerste Verlorenheit des Menschen voraus. Das Allein unterstreicht die Tatsache, daß der gefallene Sünder keinen Beitrag zu seiner Erlösung zu leisten vermag. Der unendliche Preis der Erlösung, das Blut des Herrn der Herrlichkeit, macht es klar, daß alles menschliche Werk völlig wertlos für die Erlösung ist. Gnade allein bedeutet, daß man angenommen wird, obwohl man unannehmbar ist. Durch Christus allein bedeutet, daß wir absolut keine Gerechtigkeit vor Gott haben außer durch Jesus Christus. Durch Glauben allein bedeutet, daß wir erkennen, daß das einzige, was an uns gut ist, ist daß Gott uns aus lauter Gnade und um Christi willen für gut erklärt hat.

Die Bibel kennt keine abstrakte Theorie menschlicher Sündhaftigkeit. Gerade wie man einen Baum an seiner Frucht erkennt, so sieht man die Tiefe der Schuld des Menschen nur an ihren Folgen. Die Sünde kostete Adam und Eva ihre Heimat im Paradies und einen Sohn, der ihnen durch Mörderhand entrissen wurde. Sie kostete die Juden ihre geliebte Stadt und ihre Kinder, die von den räuberischen Heeren weggeführt wurden. Aber selbst dies kann nur schwach die Kosten der Sünde zeichnen. Es kostete Gott ein Opfer, das so unendlich ist, wie alle Schätze der Ewigkeit. Er mußte seinen geliebten Sohn der Hand des Mörders ausliefern – und der Mörder in diesem Fall war der Mensch, für den er alles gab, um ihn zu erretten. Das Verbrechen auf Golgatha ist die Sünde, und allein Gottes Tat auf Golgatha konnte sie wieder auslöschen. Dies ist der einzige Zusammenhang – der biblische Zusammenhang –, in dem die Lehre der menschlichen Verworfenheit behandelt werden kann.

Die Erwählung

Die Lehre der Erwählung sollte nicht als ein philosophischer oder spekulativer Begriff verkündet werden, der unausweichlich die Kirche mit untragbaren seelsorgerlichen Problemen belastet. Gelöst aus dem biblischen Rahmen erschien die Lehre der Vorherbestimmung dem Menschen als eine harte, willkürliche Bestimmung der Freiheit, die die Menschen eher von Gott wegtreibt, als zu ihm zieht. Dagegen stand John Wesley auf, geißelte dies in einem wütenden Redeschwall. In solchen Reaktionen ist man natürlich geneigt, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Die Bibel gibt der Lehre der Erwählung ihren rechten Rahmen, wenn sie sie als Erwählung in Christus (Eph. 1, 4) lehrt. Die Erlösung hängt völlig vom Handeln Gottes in Jesus Christus ab. Er war es, der uns suchte, auswählte und fand, nicht wir suchten, wählten und fanden ihn. Unsere Erlösung gründet sich auf seine Vorausentscheidung,

die Menschheit in der Person Jesu Christi zu erretten. Deshalb hängt die »Glaubensgewißheit« nicht an dem dünnen Faden unserer eigenen wankelmütigen Entscheidungen. Unser Glaube kann niemals eine Mitwirkung oder Begründung unserer Erwählung sein, denn Gott erwählte diesen Mann Jesus Christus um unseretwillen, lange ehe wir zum Glauben kamen. Unser Glaube kann deshalb nur ein Echo sein »des Glaubens Gottes« (Röm. 3, 3). Von Ewigkeit her setzte er alles auf Jesus Christus.

Die Gott-Menschlichkeit Christi

Die Glaubensformel von Calzedon über die grundlegende Einheit der zwei Naturen Christi ist ein treffendes Beispiel für lehrmäßige Orthodoxie. Aber das wird einen Sünder nicht in das Herz treffen, wenn es nicht im biblischen Rahmen der Heilstat Gottes in Jesus Christus gepredigt wird. Der Schreiber erinnert sich gut an einen Mann, der die Auffassung des Arius über Christus verteidigen wollte. Er wurde gebeten, seine Fragen zurückzustellen, bis er einer Darstellung der Erlösung zugehört hätte. Als er sich nun dem unendlichen Abgrund der Sünde gegenübergestellt sah und dem so nötigen Versöhnungswerk Gottes, da sah er, daß nur eine göttliche Person solch ein Werk vollbringen konnte. Das war für diesen Mann nun nicht länger mehr eine abstrakte Lehre, über die man streiten kann. Es war etwas, was Gott und ihn zutiefst innerlich verband.

Weil das Recht vom Menschen vollkommene Gerechtigkeit fordert, deshalb mußte Christus im vollsten Sinne Mensch werden. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die der Mensch im Glauben annehmen kann, muß eine Wirklichkeit von Fleisch und Blut sein. »Denn wie durch einen Menschen der Tod kam, so kam auch durch einen Menschen die Auferstehung aus den Toten« (1. Kor. 15, 21). Wir sind nicht durch eine Reihe von abstrakten Lehren errettet worden, sondern durch ein wirkliches Leben, das in Palästina geführt wurde und eine grauenhafte Hinrichtung unter der Herrschaft des Pontius Pilatus. Das bringt uns auf den Boden der Wirklichkeit zurück!

Auf ein Leben, das ich nicht lebte,
auf einen Tod, den ich nicht starb,
setze ich mein ganzes Heil.

Das Jüngste Gericht

Die Lehre von der Belohnung und Strafe am Ende der Welt erscheint im Lichte des Kreuzes Christi: »Der Gerechte soll des Glaubens leben« (Röm. 1, 17). In dem Einen, der auferweckt wurde, um unse-

rer Gerechtigkeit willen (Röm. 4, 25) und der in seinem menschlichen Körper gen Himmel fuhr und zur Rechten in der Herrlichkeit Gottes thront, ist uns eine klare Vorausschau der letzten Dinge gegeben. Die Gläubigen sollen »zusammen mit Christus verherrlicht werden«. Wer glaubt, ist gerechtfertigt für das ewige Leben, wer nicht glaubt, ist verdammt, der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh. 3, 36). Wir brauchen nicht über die Höllenhitze und all die phantastischen und unbiblischen Gedanken nachzusinnen, die manche Leute über das Jenseits haben. Gott hat uns das Wesen von Hölle und Tod gezeigt, denn in dem Kreuz Christi »ist Gottes Zorn vom Himmel offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen« (Röm. 1, 18). Der Schmerzensschrei Jesu: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« war sein Abstieg in die Hölle – in die äußerste Finsternis, wo es Heulen und Zähneklappern gibt. Das ist es, was Christus tötete. Wenn wir den durchbohrten und leblosen Leib des Erlösers in das Grab sinken sehen, dann erkennen wir deutlich die Folge der Sünde – Tod. Der Tod ist kein Wahn, sondern Gottes Gericht über den ganzen Menschen. Er ist so konkret und wirklich wie die Hinrichtung und das Begräbnis Jesu Christi. Damit hat Gott uns eine klare Vorstellung vom Schicksal der Verdammten gegeben. Jesus Christus ist die Wahrheit über das Jenseits. Er ist die ganze Wahrheit über Gott und die ganze Wahrheit über den Menschen. Alle wesentlichen Lehren der Bibel sind klar, wenn wir sie sehen »in der Wahrheit, wie sie in Jesus ist« (Eph. 4, 21).

Teil 3: Die Rechtfertigung deckt alle Irrtümer auf

Wenn die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben Licht auf alle anderen Wahrheiten wirft, dann stellt sie gleichzeitig alle anderen Irrtümer bloß. Es ist das göttliche Lot, nach dem sich jede Lehrform ausrichtet. Es ist ein Grundsatz, der alle unsere Glaubensüberzeugungen, Gedanken und Traditionen grundlegend in Frage stellt.

Vielleicht ist das einer der Gründe, warum die Kirche unbewußt die Lehre der Reformation in den Hintergrund drängte. Wenn sie im Vordergrund stehen dürfte, würde sie zu revolutionär und für den Status quo zu umstürzlerisch wirken. Nach einem Seminar des australischen Forums über Rechtfertigung sagte ein Leiter einer kirchlichen Anstalt: »Was wir gehört haben, ist sehr gut, aber wie sollen wir das in unserem System verwirklichen?« T. F. Torrance hat recht mit den Worten: »Es gibt kaum eine Kirche, die eine reformierte Gemeinde sein will, und die beansprucht, in Wirklichkeit eine immer reformierende Gemeinde zu sein« (Art »Justification«, Christianity Divided – London & New York: Sheed & Ward, 1961 – Seite 300).

Die reformierte Gemeinde ist eine ständig zu reformierende Gemeinde, ist das Bekenntnis, daß die Reformation mit Luther und Calvin nicht abgeschlossen worden ist. Das Heiligtum der Wahrheit muß noch von all den Irrtümern gereinigt werden, die unter dem Deckmantel des Mittelalters hereingeschuggelt wurden. Wir haben keinen Grund für die Annahme, daß die Wiederherstellung durch die Reformatoren vollendet wurde.

Der Irrtum ist wie ein Seepolyp, der vier Fangadern und nur ein Herz hat. Die meisten Bücher gegen okkultische Irrtümer und falsche Lehren kämpfen mühsam mit den Fangarmen des doktrinären Seepolypen. Nur wenige treffen mit dem scharfen Schwert der Rechtfertigung durch den Glauben wirkungsvoll das Herz.

Wie ging doch Luther mit dem Papsttum um. Vor ihm und nach ihm haben viele ihre Kräfte verbraucht, um gegen die Mißbräuche Roms zu wettern. Luther sagte:

»Ohne Zweifel hat dieser eine Artikel (der Rechtfertigung) nach und nach wie er begann das ganze Papsttum umgestürzt, mit all seinen Bruderschaften, Nachlässen, religiösen Orden, Reliquien, Zeremonien, Heiligen Anrufung, Fegefeuer, Messe, Wachen, Weihen und der Unzahl anderer Greuel ... Wir dagegen lehrten und drängten nichts anderes als diesen Artikel der Rechtfertigung, der zu dieser Zeit allein die Autorität des Papsttums bedrohte und sein Königreich verwüstete... Die Bilder und anderen Mißbräuche der Kirche würden allein weggefallen sein, wenn sie (die Sekten) nur fleißig den Artikel der Rechtfertigung gelehrt hätten... Denn ich habe ihm den Kern genommen und ließ ihm die Schalen. Sie dagegen haben die Schalen weggenommen und ihm den Kern gelassen« (Martin Luther, Kommentar zum Galaterbrief, Ausgabe Middleton, Seite 218–219).

Luther wurde der größte Reduzierer der Kirchengeschichte genannt. Er durchschnitt das verwickelte Netz der mittelalterlichen Theologie und reduzierte alle Theologie auf den einen Grundsatz »Sola fide«. Die christliche Kirche von heute ist mit Ismus jeder Größe und Farbe überschwemmt. Wir könnten ohne Aufhören die Fangarme des Irrtums bekämpfen, aber wir müssen zum Herz hindurchdringen. Jeder Irrtum ist mit der allgemeinen Ablehnung des Grundsatzes der Rechtfertigung durch Glauben verbunden. Jeder Irrtum verdunkelt das helle Licht des Evangeliums. Was Kirche und Welt heute so sehr brauchen, ist die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne die Last der volkstümlichen Irrtümer, die sie verdunkeln. Wir sollten den Mut haben, diese Irrtümer durch die Wahrheit der Rechtfertigung durch Christus allein in Frage zu stellen.

Ehe wir im einzelnen sehen, wie die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben einige dieser volkstümlichen Irrtümer in Frage stellt, wollen wir uns dem Grundsatz unterstellen »die Liebe in Wahrheit« (Eph. 4, 15) und Demut. Nur zu leicht stellen wir uns hinter unsere Auffassungen und beginnen, uns zu verteidigen. Wenn der Leser nun

einige seiner Lieblingsauffassungen durch das Licht des Evangeliums angegriffen sieht, dann möchte er doch erkennen, daß das nicht der Angriff auf seine christliche Aufrichtigkeit ist. Wir alle müssen ja vieles lernen und vieles verlernen. Niemand von uns ist ohne Sünde, niemand von uns ohne Irrtum. Die Kirchengeschichte lehrt, daß große Heilige große Irrtümer vertraten. Wir möchten auf keinen Fall unterstellen, daß jemand, der nach unserer Auffassung eine irrümliche Meinung vertritt, kein Christ sei. Das würde eine Verleugnung der Gnade Gottes sein. Oft halten wir unklug an Irrtümern fest, die es nicht wert sind, auf die gleiche Stufe mit dem »errettenden Glauben« gestellt zu werden. Und schließlich sondern wir unsere eigenen Ansichten nicht von denen ab, die durch die Wahrheit des Evangeliums zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Romanismus

Die Lehre der Rechtfertigung durch Gottes Gnade allein auf der Grundlage des schon geschehenen Werkes Christi und durch die stellvertretende Gerechtigkeit Christi, die dem Glauben allein zugerechnet wird, ist ein radikales »Nein« zum Romanismus. Damit verschließen wir unsere Augen nicht für die Tatsache, daß katholische Theologen früher und heute über Rechtfertigung durch Gnade allein gesprochen haben, durch Christus allein und manchmal durch den Glauben allein. Wir dürfen Rom nicht anklagen, daß es eine offene Werksgerechtigkeit lehre. Das würde den Punkt nicht treffen.

Wenn römische Theologen alle Schlagwörter der Reformation benutzen, dann bedeutet das nicht, daß diese Schlagwörter auch den gleichen Inhalt haben. Nach ihrer Auffassung bedeutet (Rechtfertigung durch Gnade), daß man vor Gott gerecht wird, weil die Seele inwendig mit der Gnade ausgestattet wird (*gratia infusa*). »Rechtfertigung durch Christus« bedeutet gerecht zu werden durch das wirkliche Innewohnen des reinen Lebens Christi, das innerlich an die Stelle des unreinen Lebens des Sünders tritt. »Rechtfertigung durch Glauben« bedeutet, daß der Glaube selbst ein Charaktermerkmal wird, das den Gläubigen vor Gott gerecht macht.

Während Tausende Protestanten die wunderbaren Änderungen, die in Rom stattgefunden haben, begrüßen, hat sich in Wirklichkeit überhaupt nichts geändert! Die Kirche, die sich als fähig erwiesen hat, die Einrichtungen des Heidentums anzunehmen und ihrem eigenen Gebrauch anzupassen, kann auch die Schlagwörter des Protestantismus annehmen und sie ihrem eigenen Gebrauch anpassen.

Der reformatorische Grundsatz der Rechtferti-

gung weist auf die errettenden Wirklichkeiten hin, die völlig außerhalb des Menschen sind. Gnade ist reine Gnade, die außerhalb des Menschen im Herzen Gottes ist. Die Gerechtigkeit, die rechtfertigt, ist außerhalb des Menschen, denn es ist die Gehorsamstat Jesu Christi vor 2000 Jahren. Bei der Rechtfertigung ist diese Gerechtigkeit nicht eingeflößt, sondern zugerechnet. Sie ist nicht innerhalb des Menschen, der auf Erden ist, sondern in Christus, der im Himmel ist. Der Glaube rechtfertigt, nicht weil er irgendeinen Verdienst hat, sondern allein als Instrument durch das die zugerechnete Gabe angenommen wird. Rechtfertigung durch Glauben bedeutet, daß ich in der Gunst Gottes lebe, durch die Gerechtigkeit, die in einem anderen gefunden wird. Es bedeutet, als gerecht angenommen zu werden, weil ein anderer gerecht ist. In jeder Hinsicht führt es nicht zu dem »Felsen, der größer ist als ich«.

Was im Romanismus geschieht, ist, daß alles verinnerlicht wird. Wohl bleiben die Worte Gnade, Gerechtigkeit, Rechtfertigung, stellvertretend stehen, aber sie haben nicht mehr die Bedeutung, daß es außerhalb des Menschen geschieht. Das Werk des Heiligen Geistes in uns tritt an die Stelle des Werkes Christi für uns als den »Heilsgrund« von Gnade und Annahme. Die innerliche Erneuerung des Gläubigen wird an die Stelle der zugerechneten Gerechtigkeit durch Christi gesetzt. Gottes umwandelnde Tat im Menschen verdeckt vollkommen Gottes erlösende Tat für den Menschen. Das Ziel der Hinwendung ist nicht außerhalb, sondern innerhalb, nicht im Himmel zur Rechten Gottes, sondern »tief im Herzen« und »im neuen inneren Leben«.

Wir behandeln Rom als das Haupt aller religiösen Ismen, weil sie »die Mutter aller Greuel auf Erden ist« (Offb. 17, 5). Es ist das System, das auf vollkommenste Weise alle falschen Religionen kurz zusammenfaßt. Alle abweichenden Ismen können hier ihre wahre Heimstätte finden, denn der Generalnennener aller falschen Religionen hat sein Recht im inneren Leben des Anbetenden.

Die Pfingstbewegung

Die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben stellt die ganze pfingstlich-charismatische Bewegung in Frage. Niemand kann sich der Wirklichkeit der Rechtfertigung durch den Glauben hingeben und gleichzeitig den hauptsächlichen Grundlagen der Pfingstbewegung beipflichten.

Wir übersehen nicht, daß es wahre Christen gibt, die sich zur Pfingstbewegung zählen. Dies zu leugnen, bedeutete, die Gnade zu leugnen. Viele Pfingstler haben uns geschrieben und erzählt, daß sie an der Rechtfertigung durch den Glauben festhalten. Wir sind Gott dankbar dafür. Wir bitten

Sie, daß Sie zusammen mit uns, den grundlegenden Folgerungen der Rechtfertigung durch den Glauben erlauben alle unsere Gedanken und Taten in Frage zu stellen. Es gibt viele Punkte, die man gegen die Pfingstbewegung im Licht der Rechtfertigung erheben kann:

1. Wenn Gott den gefallenen Sünder um Jesu willen allein rechtfertigt, dann tut er dies, indem er dem Gläubigen all das zuschreibt, was Christus in seinem heiligen Gehorsam um unsertwillen vollbracht hat. Alles was Christus ist in seiner verklärten Menschlichkeit zur Rechten Gottes, das heißt seine ganze unüberwindliche Gerechtigkeit mit allem, was sie verdient und erbt, gehört dem armen Sünder, der sich Christus in lebendigem Glauben anschließt. Das ist die Gabe, die alles umfaßt und alles überragt. Wenn nun unsere Freunde in der Pfingstbewegung die Größe dieser Gabe der Rechtfertigung bekennen, warum sprechen sie dann über die Erfahrung, mit dem Heiligen Geist getauft zu werden, als ob es etwas Höheres und Besseres wäre als das, was jeder Gläubige in Jesus besitzt?

Die gegenwärtige Gabe des Heiligen Geistes ist nur »das Pfand« (Eph. 1, 13-14), für das, was uns in Jesus Christus gegeben worden ist. Die Gnade der Rechtfertigung ist wie das Wasser im ganzen Ozean. Die innerliche Erfahrung ist wie die kleine Muschel, die etwas von diesem Wasser enthält. Eine Gabe, die auf die Größe der innermenschlichen Erfahrung eines sündigen, sterblichen Menschen reduziert werden kann, ist wirklich nicht groß! Ein Erbteil, das von einem Menschen getragen werden kann oder auch in zwei Koffer gepackt werden kann, ist nicht überaus berühmt.

2. Wenn die Pfingstbewegung eine zweite folgende Erfahrung zusätzlich zu Gottes Rechtfertigung voraussetzt, dann gibt sie damit zu, daß die freie Gabe der Gerechtigkeit Christi an den Gläubigen nicht genügt, um die Erfüllung oder Taufe mit dem Heiligen Geist zu bringen. Rechtfertigung jedoch bedeutet, daß Christi Gerechtigkeit dem Gläubigen zugerechnet wird, Gott ihn nicht nur als Gerechten betrachtet, sondern ihn auch als solchen behandelt. Ist nicht ein gerechtfertigter Mensch gerecht vor Gott? Freut sich Gott nicht über einen gerechten Menschen und umfängt ihn mit ganzer Liebe? Warum wird dann die gnadenvolle Ausgießung des Heiligen Geistes auf ein nachfolgendes Ereignis verschoben? Der Apostel Paulus sagt, daß der Heilige Geist mit dem Segen der Rechtfertigung kommt (Röm. 5, 1-5; 8, 1-10; Gal. 3, 1-14; Eph. 1, 13 usw.). Eine Rechtfertigung vor Gott, die den Heiligen Geist nicht in ganzer Fülle bringt (Tit. 3, 5-8), ist überhaupt keine Rechtfertigung und würde sehr wenig Erwähnung verdienen, was gewöhnlich auch unter den charismatischen Enthusiasten der Fall ist.

3. Wenn die Annahme der zugerechneten Gerech-

tigkeit Christi durch den Glauben allein nicht die ganze Fülle der Gabe des Geistes bringt, dann muß man zu anderen Schritten oder Kunstgriffen Zuflucht nehmen, um die »beste Gabe des Himmels« zu erlangen.

Hier wird die Tür für eine neue Art von Gesetzmäßigkeit geöffnet. Menschen werden mit dem Empfang des Heiligen Geistes heimgesucht kraft ihrer eigenen Taten, wie »der völligen Hingabe« oder »eine gänzliche Weihe« oder »Verleugnung des eigenen Ichs«. So wird die Aufmerksamkeit von der Botschaft des Evangeliums abgewendet, nach der Christus wirklich den Geist für den Gläubigen gewonnen hat durch seine eigenen Taten der vollkommenen Übergabe, gänzlichen Weihe und der Austilgung der Sünde auf Golgatha (Apg. 2, 33; Gal. 3, 13-14; Joh. 7, 38-39).

Paulus erinnerte die törichte Galater, daß der Heilige Geist kam (Gal. 3, 2), und noch weiter in ganzer Fülle gegeben wird (Gal. 3, 5, wörtlich) durch gläubiges Zuhören. Die Predigt des Evangeliums erklärt, wie der Geist zu den Menschen kommt durch die Siegestat Jesu Christi um des Menschen willen. Die Verkündigung der Galater war, wie die Menschen zu dem Geist kommen können.

4. Das höchste Anrecht der Pfingstbewegung ist das inwendige Leben des Gläubigen. Das hier vorherrschende Zeugnis richtet sich an die inwendige Erfahrung des Geistes mehr als an die historische Tat Gottes in Jesus Christus. Aus diesem Grunde ist der Spiritualismus der Pfingstbewegung in grundlegender Harmonie mit dem Spiritualismus der römisch-katholischen Kirche. Die Pfingstbewegung konnte den Abgrund, der zwischen dem Romanismus und dem Protestantismus besteht, überbrücken, aber der Verkehr über diese Brücke ist eine Einbahnstraße. Jede religiöse Erfahrung, die die Rechtfertigung durch den Glauben leugnet, findet ihren wahren Ursprung in Rom.

Subjektivismus

Die Lehre einer Rechtfertigung durch eine zugerechnete Gerechtigkeit läßt uns die Erlösung in einer Heilstat finden, die völlig außerhalb von uns geschieht. Genauso wie wir zu Sündern gemacht wurden durch das, was Adam in einem historischen Ereignis vollbrachte, so wird der Gläubige gerechtfertigt zum ewigen Leben durch das, was Christus in einem historischen Ereignis tat (Röm. 5, 18-19). John Bunyan bezeugt:

»Nun zur Aussage, daß die Erlösung Christus in uns bedeutet, wenn du damit den Gegensatz meinst, Christus außerhalb von uns, dann sprichst du nicht für Christus, sondern gegen ihn. Denn Christus, Gott und Mensch zugleich, vollbrachte außerhalb von uns am Kreuz die Rettung für die Sünder. Das richtige

Vertrauen darauf ist es, was die Seele rechtfertigt. Deshalb ist es nicht Christus in uns oder sein Geist in uns, der ein Pfand für ihn ist, und der das Werk der Rechtfertigung in der Seele vollbringt, sondern im Gegenteil, er leitet die Seele von ihr selbst und von dem, was in ihr getan werden soll, hinweg, um nach der Errettung zu suchen, die in dem Manne liegt, der nun fern von seinen Heiligen auf Erden ist . . .

In Wirklichkeit müssen alle, die Christus in rechter Weise nachfolgen wollen, ihm, der außerhalb von uns ist, nachfolgen zu dem Kreuz außerhalb, zur Rechtfertigung auf Golgatha außerhalb – das bedeutet, sie müssen Rechtfertigung durch seine Gehorsamstat außerhalb von uns suchen – zu dem Grab außerhalb und zu seiner Himmelfahrt und seiner Vermittlung im Himmel außerhalb von uns, und das muß getan werden durch das Wirken seines Heiligen Geistes, den er uns verheißen hat und der all dieses denen zeigen wird und in sie gegeben wird zu diesem Zweck. Nun ist es der Geist Christi, der uns auch führt, aber wohin? Er führt uns zu Christus außerhalb von uns« (Die Reichtümer Bunyans, New York, Amerikanische Traktatgesellschaft, 1850, S. 142–143).

Diese Lehre der Rechtfertigung ist ein radikales »Nein« zum religiösen Subjektivismus. Wir haben schon über zwei Hauptformen des religiösen Subjektivismus nachgedacht, über den Romanismus und die Pfingstbewegung, aber es muß auch gesagt werden, daß die Bewegung der Evangelikalen gerade dabei ist, darin zu versinken. Die Evangelikalen, die das Evangelium völlig verinnerlichen, haben keinen guten Grund, die Pfingstbewegung anzugreifen, denn die Vergeistigung ist gerade die gleiche.

Wir möchten hier gleich deutlich betonen, daß wir nicht versuchen die Notwendigkeit der biblischen Wiedergeburt abzuschwächen oder das Innewohnen des Heiligen Geistes und die Heiligung. Das alles kann nicht genug betont werden, und wir werden darüber zum Thema biblische Heiligung noch einiges zu sagen haben, ehe wir schließen. Wogegen wir uns im Namen des Evangeliums wenden, ist eine Verdrehung dieser Wahrheiten, wodurch sie zu einem völlig falschen Bild gelangen. Zum Beispiel:

Die Wiedergeburt

Die Wiedergeburt ist eine grundlegende Wandlung, die in der Seele durch den Heiligen Geist bewirkt wird, der den Gläubigen vom egozentrischen zu dem christozentrischen Denken bringt. Er lebt ein neues Leben des Glaubens an den Sohn Gottes – in dem er ständig seine Sündhaftigkeit bekennt, immer sich auf Christi Verdienste verläßt und sich angewöhnt hat, seine Gebote gehorsam zu befolgen. Wenn wir diese Art der Wiedergeburt verteidigen wollen – und sie kann sicherlich nicht genug verteidigt werden –, dann kann das nur die Herrlichkeit der zugerechneten Gerechtigkeit Christi vergrößern.

Was jedoch oft geschieht ist, daß die Erfahrung der Wiedergeburt an die Stelle der zugerechneten Gerechtigkeit Christi gesetzt wird. Sie wird in sich

selbst das große Heilswerk oder »das vollendete Werk«, das das ewige Leben garantiert. Die Taufe wird dann die große Gedächtnisfeier des neuen inneren Lebens. Die Lehre der Bibel, der Errettung und der Heilsgewißheit durch eine »Gerechtigkeit außerhalb von uns« steht vollkommen gegen diesen verdrehten Begriff der neuen Geburt.

Christus in uns

Es ist nicht verkehrt, den Ausdruck zu gebrauchen: »Laß Christus in dein Herz einziehen«, wenn dies in dem biblischen Rahmen geschieht. Es würde dann einfach bedeuten, an Christus zu glauben. An Christus als Erretter zu glauben bedeutet, daß die Botschaft von dem, was er für uns vollbrachte und was er uns bedeutet, uns im Innersten unseres Wesens getroffen hat. Es hat von unseren Gedanken Besitz ergriffen, von unserer Vorstellung, unseren Empfindungen und unserem Willen. Es bedeutet, daß unser ganzes Innenleben von der Offenbarung des Evangeliums Christi durch den Heiligen Geist erfaßt ist. Wir glauben, daß ihn Gott von den Toten auferweckte. Wir glauben, daß er als unser Vermittler vor Gottes Angesicht im Himmel steht. Wir glauben, daß er unsere einzige Gerechtigkeit vor den Schranken des ewigen Gerichtes ist. Wir glauben, daß er uns liebhat und unser Name in sein Herz schreibt oder in das Buch des Lebens. Wir glauben, daß er wiederkommt. Unser ganzes Leben wird nur durch den Glauben an den Sohn Gottes geführt, der uns geliebt hat und sich selbst für uns dahingegeben hat. Das ist es, was der Ausdruck sagt, daß Christus durch den Glauben in unserem Herzen lebt (Eph. 3, 17 ; Gal. 2, 20). Solch ein Leben des Glaubens kann nur durch das Innewohnen des Heiligen Geistes geführt werden. Unsere Zeit fordert ein klares Unterscheidungsvermögen des Volkes Gottes, denn dieselben Worte und Ausdrücke können eine völlig verschiedene Bedeutung haben. Wir haben gesehen, wie Rom dieselben Schlagworte der Reformation benutzt und doch etwas völlig anderes damit meint. Dasselbe geschieht mit dem Ausdruck: »Laß Christus in dein Herz einziehen.«

Leute kamen auf den Gedanken, daß Christus substanziell in ihre Herzen kommt, so daß ihre innerliche Erfahrung selbst zur »Hoffnung der Herrlichkeit« wird. Anstatt ihre ganze Aufmerksamkeit auf die majestätische, unvergleichliche Person Jesu Christi zu richten, als den erhöhten Herrn in dem Thronhimmel des himmlischen Tempels Gottes (Hebr. 8, 1–2; Offb. 11, 19), konzentrieren sie sich auf das menschliche Herz als den wirklichen Thronsaal des Herrn der Herrlichkeit.

In der Stadt Denver führte der Leiter einer Evangelisation dem Schreiber dieser Zeilen stolz seinen zuletzt Bekehrten vor. »Erzähle ihm etwas über

deine Erfahrung, Harry«, sagte er. »Jesus Christus ist so wirklich für mich geworden«, strahlte Harry indem er auf seinen wohlgeformten Bauch klatschte, »denn ich habe ihn hier direkt in mir«. Solche Gespräche verunehren die Majestät und Herrlichkeit Christi, der für uns zur rechten Hand Gottes sitzt.

Das geisterfüllte Leben

Die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben bedeutet, daß die Erfahrung von Jesu Christi von uns Besitz ergreift und nicht unsere eigene. Das befreit uns vom egozentrischen Denken, so daß wir ein Leben der Heiligkeit führen können (Jes. 53, 11). Es macht uns frei für Gottes Verherrlichung und nicht unser Eigenes zu leben. Viel von der gegenwärtigen Begeisterung für das »geisterfüllte Leben« trägt wenig Ähnlichkeit mit dem geisterfüllten Zeugendienst, der im Neuen Testament berichtet wird. Dieser Unterschied liegt in dem völlig verschiedenen Verständnis für das Werk des Heiligen Geistes. William Childs Robinson bringt diesen Vergleich in seinem kürzlich erschienenen Buch: Die Reformation, eine Wiederentdeckung der Gnade (Eerdmans Verlag):

»Tatsächlich betonten die Enthusiasten die unbeschränkte Freiheit des Geistes so, als wollten sie die Verbindung zwischen der Sendung des Heiligen Geistes und dem historischen Christus trennen. Sie betonten mehr die subjektive Erfahrung des Geistes in der Persönlichkeit als die Aufgabe des Geistes, den Gläubigen zu befähigen, sich die Erlösung, die Christus in seinem Erdenleben vollbrachte, anzueignen... Gottes objektive Selbstoffenbarung ist das Werk Christi. Gottes subjektive Offenbarung ist das Werk des Geistes. Der Geist spricht nicht von sich selbst, er nimmt es von Christus und zeigt es uns und verherrlicht damit Christus (Joh. 16, 13–24). Indem der Enthusiasmus diesen Zusammenhang zerreißt, bleibt ihm kein objektives Kriterium mehr, und er setzt sich der Gefahr einer ungerichteten Vergeistigung aus. Anstelle der rettenden Gotteserkenntnis in der Offenbarung Jesu Christi, bietet sie allerlei religiöse Erfahrung an. Denn dort, wo der Heilige Geist von Christus getrennt wird, wird er früher oder später in einen ganz anderen Geist verwandelt, den Geist des religiösen Menschen und schließlich den Geist des Menschen überhaupt. Wie Luther hinwies, wird der Heilige Geist ein Zeuge genannt, weil er Jesus Christus und niemand anders bezeugt. Der Apostel erklärt: »Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, den Herrn« (2. Kor. 4, 5) ...

Der wahre Heilige Geist kommt von Gott, von dem aufgefahrenen Christus, und was er uns bringt ist, daß er die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießt, die in dem Tod Jesu Christi für die Sünde offenbart ist. Deshalb ist es völlig unzureichend für einen Prediger ein religiöses Genie zu sein, der sich einbildet, durch die Erzählung seiner eigenen oder anderer neuer Erfahrungen, die schlummernden religiösen Kräfte seiner Hörer erwecken zu können. Es genügt auch nicht, ein Religions-Philosoph zu sein, der sich selbst zum Vorbild des Glaubens stellt oder im Vollbesitz menschlicher Weisheit erscheint, der sogar die Kreuzigung Jesu oder die Steinigung Stephanus als Anreiz zu einer durchgreifenden Entscheidung des Lernenden benutzt. Sie mögen wohl den Anschein der Hingabe an Christus erwecken, aber sie geben nicht die Ehre der Errettung seinem Versöhnungswerk für uns. So wird die historische Offenbar-

ung Christi wie ein Anreiz zu einer subjektiven geistlichen Erfahrung innerhalb der Persönlichkeit benutzt und nicht für sich als Inhalt ihrer Erfahrung. Der Spiritualist erfährt seine Bekehrung und die daraus folgende Geistesglut mehr, als Jesus Christus und seine Kreuzigung, so daß er bei seinem Zeugnis von seinem neu gefundenen Frieden und seinem Glück spricht und nicht Jesus Christus als den Herrn bekennt.

Vertreter dieser Schule haben oft erklärt, daß es nicht die Geburt in Bethlehem ist, sondern die Wiedergeburt in ihren Herzen, die zählt, nicht das Kreuz auf Golgatha, sondern ihre eigene Hingabe an ein Leben für die Ewigkeit, anstatt für diese Zeit, nicht seine körperliche Auferstehung, sondern ihr eigener Glaube an Unsterblichkeit. Das wahre Predigen vom Heiligen Geist jedoch, der zu Pfingsten kam, führt den Zuhörer zurück durch all diese Erfahrungen zu der Quelle aller wahren und echten Erfahrung, nämlich zu Jesus Christus. Es ruft ihn auf zu keinem anderen Glauben, als dem Glauben an Christus, der in Bethlehem geboren wurde, der für unsere Sünden auf Golgatha starb und der von den Toten am dritten Tag auferstand (S. 172, 173).

Wir möchten gerne, daß diese durchdringenden Bemerkungen von Dr. Robinson von allen evangelikalischen Gruppen gelesen und wieder gelesen werden könnten. Was er ausdrückt, ist das Erbe der Reformation. Es ist die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben, die die gegenwärtigen evangelikalischen Strömungen grundlegend in Frage stellt.

Offenbarungslehre

Unsere Freunde der Offenbarungslehre anerkennen die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben. Sie nehmen das mit Freuden zur Kenntnis und geben zu, daß die Anhänger der christlichen Offenbarungslehre nicht weniger Christen vor Gott sind als wir. Unser ernster Aufruf besteht darin, daß die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben, den die Anhänger der Offenbarungslehre bekennen, Erlaubnis erhält, jedes System und Lehrgebäude grundlegend zur Verantwortung zu ziehen.

Der Vertreter der Offenbarungslehre ist zufrieden, wenn die Lehre der Rechtfertigung gerade eine in einer Zahl von Glaubenspunkten ist. Das wird aber grundlegend anders, wenn die Rechtfertigung durch den Glauben so zentral und allumfassend wird, daß sie zum Auslegungsprinzip wird, das unsere Auffassungen über alles andere bestimmt.

Niemand, der echt und konsequent an der apostolischen und reformatorischen Grundwahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben festhält, kann ein Anhänger der Offenbarungslehre sein. Das wird aus folgenden Gründen deutlich:

1. Das Neue Testament bezeugt überall, daß Christus die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnungen und Verheißungen ist. »...Die Verheißung, die zu unseren Vätern geschehen ist, daß sie Gott, uns ihren Kindern, erfüllt hat indem, daß sie Jesus auferweckte...« (Apg. 13, 32–33). »Denn alle

Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm« (2. Kor. 1, 20). In Jesus Christus hat Gott der Sünde ein Ende gemacht, den Tod abgeschafft, Israel Frieden und Weisheit und Wohlergehen und Gerechtigkeit gegeben. In ihm ist das Alte vergangen und alles neu geworden (2. Kor. 5, 17). Das Alte Testament erklärt: »Siehe, die Tage kommen...«, und »es wird geschehn...« Aber das Neue Testament weist auf Christus hin und sagt: »Die Stunde ist da.« »Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.«

Wenn wir nicht glauben, daß Gott alle Verheißungen, die er den Juden gegeben hat, wirklich in Jesus Christus erfüllte, dann gestatten wir den ungläubigen Juden zu glauben, daß Jesus nicht der wahre Messias ist. Wenn Jesus wiederkommt, wird sein Sieg natürlich aller Welt offenbar werden. Der Sieg ist durch ihn schon gewonnen. Daran glauben wir und haben Anteil an ihm durch den Glauben. Am Ende der Welt aber wird er allen sichtbar werden.

2. Paulus erzählt den törichteren Galatern in klaren Ausdrücken, daß die Rechtfertigung durch Christus (Gal. 2, 17) der Segen ist, den Gott dem Samen Abrahams verheißt hat (siehe Gal. 3). Jeder Jude, der durch die Gerechtigkeit Jesu Christi gerechtfertigt ist, hat alles empfangen was Gott Abraham und seinen Nachkommen verheißt hat.

3. Die heidnischen Galater wußten, daß die Verheißungen Gottes für Abraham und seine Nachkommen waren. Sie wollten unbedingt in die Familie Abrahams aufgenommen werden. Sie wurden zu dem Glauben geführt, daß dieser erwünschte Zugang durch den Weg der Beschneidung gewährt würde. Paulus war entrüstet und bestürzt. Er sagte ihnen, daß dies eine Verwerfung des Evangeliums bedeutet. Er erklärte, daß Christus der Same war, dem alle die Verheißungen galten (Gal. 3, 16. 19). Er ist der Same Abrahams – das meint, das Israel Gottes in Person. Zu Christus gehören bedeutet, zu Israel gehören. »Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben« (Gal. 3, 29). In Christus bedeutet, in Israel zu sein. »So erkennet ihr ja, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder« (Gal. 3, 7). Könnte etwas noch klarer sein?

Wie können vor allem Christen den Juden Mut machen, auf einige politische Ereignisse in Palästina als die Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen zu blicken, anstatt sie auf deren herrliche Erfüllung in der Person und in dem Werk Jesu Christi hinzuweisen? Die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesu Christi ist der Segen Abrahams. Alle, die ihn haben, sind ohne Ausnahme Abrahams Kinder. Nur diese, und niemand sonst, sind »das Israel Gottes« (Gal. 6, 16). Das ist der Grund, warum die Wahrheit der Rechtfertigung ein radikales Nein zur Offenbarungslehre ist. Die Offenbarungslehre konnte nur in einem Klima

wachsen, wo die Lehre der Rechtfertigung nicht Mittelpunkt und Inhalt ist.

Mit der Methode der Trennung des Alten und Neuen Testaments, hat die Offenbarungslehre ihre Wurzeln in der Bewegung, die Enthusiasmus genannt wird, wie Dr. Robinson ausführt:

»Im Interesse der Fortdauer der Kirche hat sich die evangelikale Kirche auch gegen die Enthusiasten gestellt, die die Gläubigen des Alten Testaments trennen von dem neutestamentlichen Glauben. Luthers Einführung zum Alten Testament zeigt, daß dieser Teil der Bibel auch ein Buch des Glaubens war, mit solchen Gläubigen wie Abraham und David. Bucer anerkannte die Patriarchen, die sich an die Verheißungen hielten, als Männer des Glaubens, während Zwingli und sein Nachfolger Bullinger lehrten, daß Abraham an dem einen ewigen Bund Anteil hatte und sich darin freute. Gott hat nur ein Volk. Unser Glaube ist der gleiche wie der von Abraham. Der Neue Bund ist eine weitere Entfaltung des Alten Bundes. Calvin zeigte, daß alle, die Gott in die Gemeinschaft seines Volkes aufnahm, zum selben Bund gehören, denn selbst dem Glaubenden des Alten Testaments wurde die Hoffnung der Unsterblichkeit angeboten, die sich auf das reine Erbarmen Gottes gründet und durch die Mitterschaft Christi Kraft erhält« (am angegebenen Ort 11/10, 1–4, S. 171).

Perfektionismus

»Die kritische Lehre des Perfektionismus besteht darin, daß es dem Gläubigen sogar vor seinem Tode möglich ist, die Vollkommenheit zu erreichen... daß der Gläubige fähig ist, sich vollkommen aus dem Verderben der Sünde zu lösen. In dieser Hinsicht besteht ein beachtlicher Zusammenhang zwischen Perfektionismus und Katholizismus.« (G. C. Berkouwer, Glaube und Heiligung: Verlag Eerdmans Grand Rapids, S. 49, 53.)

Der Perfektionismus kann verschiedene Formen annehmen – manche mehr gemäßigt wie die in den Lehren von John Wesley und manche ganz radikal, wie die Lehre der sündlosen Vollkommenheit, die sich in manchen Sekten findet. Da gibt es eine Heiligkeitslehre, die einen »zweiten Segen« verteidigt, wodurch der »alte Mensch« oder die sündige Natur im Gläubigen gekreuzigt wird, und zwar in einer zweiten entscheidenden Erfahrung, die gleich nach der Bekehrung kommt. Da gibt es die »vollkommene Übergabe«, Lehre von Andrew Murray, der sagt, daß dies der Weg ist, um die Taufe mit dem Heiligen Geist zu empfangen. Dann gibt es Vertreter der Frömmigkeit eines sieghaften Lebens, ohne daß sie sich voll der Wirklichkeit der innewohnenden Sünde in allen Gläubigen bewußt werden. Und dann gibt es einige, die das Innewohnen Christi oder des Geistes in gleichen Begriffen betonen – zum Beispiel: daß der Geist so über den Menschen kommt, daß er in Wirklichkeit das Siegesleben für den Christen führt.

Die reformatorische Tradition mit all ihren großen Glaubensbekenntnissen, Konfessionen steht dem Perfektionismus feindlich gegenüber, weil sie auf dem Boden der Erstrangigkeit, Zentralität und All-

genügsamkeit der Rechtfertigung durch den Glauben steht. Sie leugnet nicht die Notwendigkeit oder Wirklichkeit der in uns bewirkten Heiligkeit, aber sie nimmt auch Kenntnis von der Wirklichkeit der innewohnenden ursprünglichen Sünde in allen Gläubigen. Das Leben kann nicht erreicht werden in dem historischen Ablauf, und der Gläubige bekennt, daß seine Vollkommenheit nur in Christus verwirklicht wird (Kol. 2, 10). Die Äußerungen der Propheten und Apostel in der ganzen Bibel, die das Ich verurteilen, sind keine Entschuldigungen für die Sünde (Pred. 7, 20; Ps. 143, 2; Phil. 3, 11–14; Röm. 7, 14–25; Jak. 3, 2; 1. Joh. 1, 8), sie sind vielmehr Sündenbekenntnisse, und die gesamte kämpfende Kirche muß diesem Bekenntnis beipflichten, daß die menschliche Natur sündig ist. Die biblische Wahrheit, der Gerechtigkeit durch den Glauben bedeutet, daß wir in diesem Leben vor Gott nicht gerecht werden durch Wiedergeburt, Geistestaufe, Leben in neuem Gehorsam oder durch ein inneres, wirkliches Erfahren. Vor Gott werden wir nur gerecht durch den Glauben – und »der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht« (Hebr. 11, 1). Innerlich vollkommen zu sein gehört nicht zu der Gerechtigkeit des Glaubens, sondern es ist die Gerechtigkeit der sichtbaren Dinge, gute Werke oder des Gesetzes (Röm. 8, 4). Durch den Glauben gerecht zu sein, bis Jesus kommt, beinhaltet, daß wir in uns selbst Sünder bleiben, bis Jesus kommt. Denn die Gerechtigkeit durch Glauben ist nur für Sünder da.

»Die Rechtfertigung durch den Glauben (nicht der Perfektionismus) ist in der Tat die einzige Antwort auf die moralische Verwirrung, die die Lehre von der ursprünglichen Sünde angestiftet hat.« (W. H. Griffith Thomas, Die Grundsätze der Theologie. Eine Einführung zu den 93 Artikeln, S. 193.) Es ist die Rechtfertigung, die unsere Verherrlichung am Ende der Welt garantiert (Röm. 5, 1–2; 8, 30). Das Leben des Gläubigen hier und jetzt muß in der Spannkraft des »Vollkommenseins in Christus« und in dem Jagen nach dem Kennzeichen der Vollkommenheit geführt werden. Fleisch und Geist müssen einen bitteren und unnachgiebigen Kampf austragen (Gal. 5, 17). Die Hoffnung sehnt sich nach der Erfüllung der vollen Erlösung und Gerechtigkeit, wenn Christus kommen wird (Röm. 8, 23; Gal. 5, 5; Hebr. 11, 40).

Der Perfektionismus verleugnet die Allgenügsamkeit und Zentralstellung, wenn nicht sogar die Vorrangstellung der Rechtfertigung durch den Glauben. Unausweichlich wird es durch das sogenannte inwendige Leben ersetzt. Das Bild wird auf den Kopf gestellt. Der Perfektionismus ist nicht die Verneinung der Sünde, sondern ihre Fortsetzung. Indem versucht wird das Leben und die Geschichte hier und jetzt zu erfüllen, raubt es

dem Gläubigen seine Hoffnung in das Danach und das Dort. Mit Recht nennt es Berkouwer ein »vorzeitiges Ergreifen der Herrlichkeit, die einmal sein wird«.

Dualismus

Viele Christen vertraten den volkstümlichen Glauben, daß der Mensch einen sterblichen Körper besitzt, aber eine Seele, die von Natur aus unsterblich ist. In den letzten Jahren haben die besten Gelehrten der Hauptrichtungen des Christentums anerkannt, daß diese Art des Denkens völlig griechisch ist und keine Grundlage in der Bibel hat. Der reformierte Gelehrte Herman Hoeksema steht gewiß nicht allein, wenn er sich auf die sogenannte Unsterblichkeit der Seele bezieht und sie »ein Irrtum für den es nicht den geringsten Beweis im Worte Gottes gibt« nennt, der im Gegenteil von der ganzen Heiligen Schrift verurteilt wird. »Es ist eine jener Lehren, die die Kirche von der platonischen Philosophie ererbt hat, die einfach kritiklos übernommen wurde, ohne sie im Licht der Schrift beurteilt zu haben...« (Herman Hoeksema, Reformed Dogmatics [Reformed Free Pub. Assoc.] S. 208).

Wenn wir das Thema der Unsterblichkeit im Licht der Schrift prüfen, dann sollten wir versuchen, in biblischen Kategorien zu denken und uns im Rahmen der Schrift zu bewegen. Dieser Rahmen ist die Rechtfertigung durch den Glauben. Dadurch wird der ganze Begriff der natürlichen Unsterblichkeit in ernste Frage gestellt. Wenn wir auf dieser Grundlage dieses Thema behandeln, dann kämpfen wir nicht mit den Fangarmen des Seepolypen, sondern kommen direkt zu seinem Herzen. Die Heilstat Gottes in Jesus Christus muß immer in drei Phasen gesehen werden, Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart.

Die Vergangenheit

Die Frohe Botschaft des vollbrachten Werkes Christi bedeutet, daß Gott in Christus die Sünde ausgetilgt hat, daß er die ewige Gerechtigkeit gebracht hat und die Gemeinschaft der Erlösten für immer vollendet hat (Hebr. 9, 26; 1, 3; 2. Kor. 5, 21; Hebr. 10, 14). »Er hat auch dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium« (2. Tim. 1, 10). Es dürfte sonnenklar sein, daß diese Gaben, die den Menschen durch das Evangelium gebracht werden, ihm nicht angeboren sind.

Die Zukunft

Alles was Gott in Christus bei seinem ersten Kommen tat, wird Gott uns sichtbar werden lassen,

wenn Christus zum zweitenmal kommt. Das ist das Wesen der Eschatologie – es ist die offene Enthüllung von allem, was Gott bereits getan hat. Mit seiner Wiederkunft am Ende der Welt, bringt Christus uns wirklich den Zustand der Sündlosigkeit, Vollkommenheit, Unsterblichkeit und Todesüberwindung mit (Gal. 5, 5; Hebr. 11, 40; Phil. 3, 11–12; Kol. 3, 2–4; 1. Kor. 15, 50–55; Röm. 8, 16–23).

Die Gegenwart

Bis dahin »in der Zwischenzeit« besitzt der Gläubige dies alles nur im Glauben. Nur im Glauben ist er sündlos und völlig gerecht. Er ist vollkommen nur im Glauben. Er ist unsterblich nur im Glauben. Seine Gerechtigkeit und Vollkommenheit befinden sich nur in Christus, der zur Rechten Gottes sitzt. Sein Leben ist verborgen mit Christus in Gott (Kol. 3, 3). Er ist nicht in sich selbst unsterblich, sondern in Christus. Sein Erbteil befindet sich im Himmel, er ist auf Erden erhalten durch die Kraft Gottes, durch den Glauben (1. Petr. 1, 3–5). Die Rechtfertigung durch den Glauben lehrt den Gläubigen, daß seine Gerechtigkeit außerhalb von ihm und in der Person Jesu Christi zu finden ist. Und da ist auch sein Leben und seine Unsterblichkeit, es kann nicht anders sein.

Die Gedanken der Rechtfertigung durch eine inwendige Gerechtigkeit und der Besitz einer inwendigen Unsterblichkeit gehören zusammen. Sie kommen beide von Rom her. Dr. Helmut Thielicke führt aus, daß die römisch-katholische Lehre der Rechtfertigung durch eine innewohnende (eingeflößte Gerechtigkeit) und der Begriff der innewohnenden Unsterblichkeit zusammengehören:

»Nach der Reformation schlich sich auf dem Boden des Protestantismus dieser Begriff der Einflößung wieder einmal ein. Nach meinem Dafürhalten ist jedoch die logische Folgerung dieser Änderung noch nicht aufgezeigt worden, nämlich eine Lehre der Unsterblichkeit, die im wesentlichen parallel und in Übereinstimmung mit der späteren Lehre der Rechtfertigung steht« (Helmut Thielicke, *Tod und Leben* [Philadelphia: Fortress 1970] S. 198).

»Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (nämlich die Rechtfertigung, die mich zu einem Teilnehmer an Gottes gnadenvoller Gemeinschaft macht), ist nicht eine Eigenschaft meiner selbst, durch die ich gerecht bin, sondern Gottes Eigenschaft, durch die er mich gerecht macht... So ist unsere Gerechtigkeit eine Eigenschaft eines anderen. Es ist eine fremde Gerechtigkeit (aliena justitia)...

Der Begriff der Einflößung muß aus derselben Wurzel eine neue Unsterblichkeitslehre hervorrufen, mit dem Gedanken, daß die Seele, die nun von der göttlichen Gnadensubstanz erfüllt ist, ausgestattet mit dem Leben an sich, nicht dem Tod unterworfen sein kann, sondern muß ihn überleben.

Im Gegensatz dazu weiß der biblische Glaube, der durch Luther wiederentdeckt wurde, daß beides, Gerechtigkeit und Leben, völlig Gottes Verfügungsgewalt überlassen bleibt, und daß ich daran teilhabe nur in dem Maße, wie ich in Gemeinschaft mit Gott in Christus lebe, und zwar als Gnadenerweis an mich, das meint, gewährt ohne irgendeinen inneren Grund...

Daraus folgt, daß ich meinen Tod nicht als etwas ansehen darf, das nicht mehr mein wirkliches Ich trifft, weil ich unsterblich bin, sondern an meiner Seele vorübergeht. Nein, alles von mir sinkt in den Tod. Nichts gibt mir das Recht die Ganzheit des Menschen zu verwerfen, die die Bibel in Verbindung mit dem Unglück des Todes verkündet.

Ich darf es nicht plötzlich spalten in Körper und Seele, in eine vergängliche und unvergängliche Ichteilung. Aber als Christ sinke ich in diesen Tod mit der vollkommenen Zuversicht, daß ich nicht darin bleiben kann, denn ich bin einer, den Gott beim Namen gerufen hat, und deshalb werde ich von neuem von ihm gerufen werden am Tage Gottes. Ich stehe unter dem Schutz des Auferstandenen. Ich bin nicht unsterblich, aber ich erwarte meine Auferstehung...

Hier erreicht das Bibelverständnis der Reformatoren über die Rechtfertigung sozusagen seinen Höhepunkt. So wie ich mit leeren Händen vor Gott stehe und stehenbleibe, so wie ich den Herrn nur bitten kann, mich dennoch anzunehmen, so sinke ich gleicherweise in meinen Tod mit leeren Händen und ohne irgendeine unsterbliche Substanz in meiner Seele, sondern ich richte meinen Blick nur auf Gottes Hand und mit der Bitte auf meinen Lippen: »O ewige Hand, laß mich ruhen in dir!« (a. a. O., S. 196–199).

Die gewaltige Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben hat zum Inhalt, daß der Mensch völlig ohne eigene Gerechtigkeit und Leben ist und daß Jesus Christus in seiner Gnade beides für den Sünder selbst geworden ist. Anders Nygren drückt es in seinem Buch *Eros und Agape* so aus:

»Die Idee einer Unsterblichkeit der Seele stellt eine Beleidigung dar, schon deswegen, weil sie ein Ausdruck der menschlichen Hybris (Unverschämtheit) ist gegen Gott. Denn der christliche Glaube, die Errettung von Tod ist eine mächtige Tat Gottes; nach der platonischen, hellenistischen Sicht ist die Unsterblichkeit ein natürlicher Besitz der menschlichen Seele. Doch solch eine Lehre ist vom christlichen Gesichtspunkt aus aus dem Sündenfall entstanden, denn es ist der Versuch des Menschen, sich Gott gleich zu machen, ja, wie Gott zu werden. Es ist ein Angriff auf Gottes Göttlichkeit. Anstatt das ewige Leben aus Gottes Hand als ein Geschenk seiner unverdienten Liebe zu nehmen, besteht der Mensch darauf, daß er die Unsterblichkeit besitzt als sein Recht, kraft seiner göttlichen Natur seiner Seele. Deshalb ist diese Idee gottlos und eine Gotteslästerung« (S. 281).

Die Lehre der angeborenen Unsterblichkeit stellt nicht nur ein Bindeglied zu Rom dar, und durch Rom zurück zu den mystischen Religionen (siehe Nygren, a. a. O., S. 165), sondern sie ist auch eine Brücke zu dem Spiritismus unserer modernen Zeit, der selbst dem Pfingstgeist so ähnlich geworden ist, daß es praktisch unmöglich ist, sie zu unterscheiden. Der Irrtum ist ein phantastisches Flechtwerk, das nur eine Wurzel hat – die Verleugnung des Grundsatzes der Rechtfertigung durch den Glauben.

Wir übersehen nicht, sondern anerkennen freudig, daß viele große und gute Männer an die Rechtfertigung durch den Glauben und an die natürliche Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben. Es erhöht nur unsere Auffassung, wenn wir sagen, daß dem Grundsatz der Rechtfertigung durch den Glauben gestattet werden muß, alle unsere Traditionen restlos zur Verantwortung zu ziehen. Dies

ist die Aufgabe der »ecclesia reformata – der reformierten Kirche –, die in Wahrheit beanspruchen kann, eine »semper reformata« – eine immer Reformierende zu sein.

Wahlrecht

Es gibt eine Lehre, die in einigen evangelikalischen Kreisen weit verbreitet ist, und die besagt, daß ein Mensch, wenn er einmal ein Christ geworden ist, nicht mehr verlorengehen kann, selbst wenn er in seinem ferneren Verhalten den Glauben völlig verleugnet. Dieser Gedanke macht direkt eine Trennung zwischen Rechtfertigung und Heiligung und meint, daß ein ungeheiliger Mensch immer noch gerechtfertigt sein kann. Wir nennen diese Lehre Wahlrecht, weil sie einem Menschen gestattet, ein heiliges Leben frei zu wählen, soweit es die Erlösung betrifft.

Diese Art des Wählens kann man nicht in die lutherische Tradition einordnen, denn jeder der Luther gelesen hat weiß, daß er und die ganze Bewegung Luthers lehrten, daß es möglich ist, aus der Gnade zu fallen, wie es die törichten Galater taten (Gal. 5, 4). Man kann es auch nicht in den Calvinismus einreihen, denn Calvin lehrt mit Nachdruck, daß Gott nur den rechtfertigt, den er gleichzeitig auch heiligt. Natürlich ist Arminian in diesem Punkt noch radikaler als Luther, in der Möglichkeit von der Gnade zu fallen. Wir sagen dies nicht in der Meinung, daß wir unseren Glauben nicht auf irgendeine Tradition gründen können, sondern weil manche Menschen zweifeln, ob jemand ein guter Protestant ist, wenn er die Trennung von Rechtfertigung und Heiligung in Frage stellt.

Wir müssen uns unbedingt gegenseitig ständig ermuntern, daß wir, ohne Rücksicht darauf, wie fanatisch wir irgendeiner Theorie ergeben sind, uns erlauben, durch den göttlichen Maßstab der Rechtfertigung durch den Glauben geprüft zu werden.

Wenn die Bibel lehren würde, daß die Rechtfertigung durch die Gnade aufgrund der Gerechtigkeit Christi geschieht, ohne das Wort »durch den Glauben« zuzufügen, dann könnte es einige Gründe für die Lehre des Wahlrechtes geben. Jedoch ein gründliches Durchdenken des bedingungsweisen Ausdruckes »durch den Glauben«, schaltet diese Möglichkeit völlig aus.

»Die Behauptung, daß der Glaube eine Bedingung ist, steht immer im engen Zusammenhang mit der so überaus objektiven Erklärung über die Gerechtigkeit Gottes (Röm. 1, 17; 3, 22–28; 4; 5, 1). Das Heilswerk und die Heilserklärung sind nicht zu trennen von der Heilsannahme, wie die Offenbarungstatsache in dieser Frage auf der Ich-Du-Beziehung. Das Neue hängt von seinem Anfang und Fortgang völlig vom Glauben allein ab« (Theologisches Wörterbuch zum N. T. von G. Kittel, Band 2, S. 206, Ausg. Eerdmans).

Rechtfertigung durch den Glauben bedeutet, daß nur der, der glaubt (von der Gegenwart), gerechtfertigt ist. Meist steht das griechische Wort für Glauben in der Gegenwart. Wer jetzt nicht glaubt, hat keinen Grund zur Annahme, daß er jetzt gerechtfertigt ist. Christsein heißt glauben. Ein Christ ist nicht, wer einmal glaubte. Der Glaube kann ohne den Heiligen Geist, gute Werke und der Heiligung nicht bestehen. Er hat auch dort kein Dasein, wo irgendeine böse Absicht zur Sünde gehegt wird.

Deshalb müssen wir darauf bestehen, daß die Rechtfertigung durch den Glauben geschieht. Durch den Glauben! Es ist so wie Luther sagte, daß der, der glaubt alles besitzt, und der, der nicht glaubt, nichts besitzt (Hebr. 11, 1). Hier wird der Glaube die Eigentumsurkunde, das Kapital genannt. Ohne einen gegenwärtigen aktiven Glauben gibt es keine »Eigentumsurkunde« zur Rechtfertigung. Wir leugnen nicht, daß es eine Sicherheit für den Gläubigen gibt. Wir leugnen jedoch, daß es eine Sicherheit für den Ungläubigen gibt. Wir haben ständig auf die objektive, außermenschliche Natur von Gottes Gnadentat in der Rechtfertigung des Sünders aufmerksam gemacht. Die Heilstat Gottes fand außerhalb des Menschen in der vollbrachten Tat Jesu Christi statt. Darüber hinaus lehrt uns die Lehre von der Rechtfertigung durch Zurechnung, daß unser Heil, Gerechtigkeit, Sicherheit, Leben und Unsterblichkeit alle außerhalb von uns und in der Person Jesu Christi zu finden sind. Aber der Irrtum, über den wir hier schreiben, legt das »vollbrachte Werk« und auch die Sicherheit in das Innere des Menschen. Im Großteil der Literatur und der Lehren, die wir durchgesehen haben, stellt die Lehre vom Wahlrecht, die Wiedergeburt mit dem vollbrachten Werk Christi gleich und führt die Menschen dazu, ihren Glauben auf diese innere Erfahrung als eine Garantie für ihre Sicherheit zu setzen. Das ist sehr subjektiv.

Die Lehre vom Wahlrecht kann nur dort bestehen, wo sich ein Lehrsystem von der Bibel gelöst hat. Niemand kann ernstlich die Bibel lesen und sorgfältig auf ihre Worte achten und dieser Art Lehre darin finden. Es ist etwas anderes, etwas aus der Bibel herauszulesen als in sie hineinzulesen, wenn man die ganze lebendige Gestalt der Wahrheit erkennen will. Im Rahmen der Bibel gibt es Stellen, die den Gläubigen in seinem Glaubenskampf ermutigen und trösten. Es gibt darin auch Stellen, die ihn warnen und ermahnen, sich vor der Gefahr des Glaubensabfalls zu hüten. Wir können nicht biblisch genannt werden, wenn wir nicht beiden Aspekten der göttlichen Offenbarung gerecht werden.

Gesetzesfrömmigkeit

Bei der Gesetzesfrömmigkeit beruht die Annahme bei Gott schließlich, wenn auch nicht anfänglich, auf etwas, was sich innerhalb des Menschen findet. Die Erfüllung der Gebote Gottes (das Gesetz) wird zum Heilsweg. Hier ist es wie bei der Sünde, man sieht die Gesetzesfrömmigkeit leichter in unseren Mitmenschen als in uns selbst. Weil es gerade das Wesen des sündigen Menschen ist, sind wir davon niemals gänzlich frei, außer durch die Gnade. Luther bekannte, daß es wie Öl in seinen Beinen war.

Die Gesetzesfrömmigkeit kann eine große Zahl von Formen annehmen: Die offene Art der Gesetzesfrömmigkeit mit der Aussage, daß die Errettung nicht allein durch den Glauben geschieht, sondern durch den Gehorsam gegenüber bestimmter Gebote. Einige meinen, daß es auf den Gehorsam den Zehn Geboten gegenüber ankommt, während andere behaupten, die Errettung geschehe durch den Gehorsam gegenüber dem Taufbefehl oder anderen Pflichten des Evangeliums.

Eine sehr spitzfindige Art der Gesetzesfrömmigkeit besteht darin, daß man den Gehorsam gegenüber Gesetzen des Evangeliums als Heilsweg vorschreibt. Anstatt der echten Predigt des Evangeliums der Tat Christi zu unserer Errettung, wird hier ein »Evangelium« gepredigt, bei dem der Mensch etwas vollbringen muß, wie Buße, Bekenntnis, Übergabe, Glaube, Taufe usw. Es ist zwar nicht falsch, darauf als notwendig hinzuweisen, aber es ändert doch die Heilsordnung. Es entsteht dadurch der Eindruck, daß die Errettung dadurch entsteht, daß wir die Initiative ergreifen und diese Dinge vollbringen. Die Errettung wird hier zur göttlichen Antwort auf das Handeln des Menschen. Diese Art der Gesetzesfrömmigkeit predigt, wie der Mensch zu Gott kommen kann. Gott tut nicht eher etwas für den armen Sünder, bis dieser die notwendigen Schritte unternimmt. Ganz anders lautet das Evangelium mit der Verkündigung, daß der Sünder bereuen, glauben und getauft werden kann, weil *die Heilstat in Jesus Christus bereits geschehen ist*.

Es gibt auch eine Art von neumatischer Gesetzesfrömmigkeit, die aussagt, daß der Anfang des Heiligen Geistes durch die Befolgung aller Arten von Schritten und Bedingungen abhängt. Die Bedingung zum Empfang des Geistes ist vollkommene Gerechtigkeit. Die Gesetzesfrömmigkeit ladet diese Bedingung als eine Last dem Gläubigen auf, wogegen das Evangelium es auf die Schultern Jesu Christi legt.

Schließlich gibt es auch eine Gesetzesfrömmigkeit, die in dem Vertrauen auf unsere Rechtgläubigkeit besteht. Jener kalte, grausame und unduldsame Geist, der sich in der Rechtgläubigkeit

zeigte, hat eine tote Kirche verursacht. Die Geschichte weist genügend Schandflecken auf von Verbrechen der lutherischen, reformierten und anderer alten Kirchen gegen ehrliche Andersgläubige. Das Gleichnis Jesu über den Knecht, der nicht vergeben konnte, hat sich immer wieder und wieder abgespielt. Unser Verhältnis zu Gott spiegelt sich in der Art, wie wir unseren Mitmenschen behandeln. Es war der Geist der Rechtgläubigkeit, der Roger Williams aus den Kolonien verbannte. Er wurde gezwungen, seine Zuflucht bei den Indianern zu suchen. Als man ihn wieder einlud, in die Bruderschaft der Rechtgläubigen zurückzukehren, antwortete er: »Ich möchte lieber mit christlichen Wilden leben als mit wilden Christen!« Jemand anders sagte: »Ich möchte lieber ein lebendiger Heretiker als ein toter Rechtgläubiger sein.« Es wäre christlicher mit den Worten des Apostels Paulus und dem dialektischen Gedanken von Karl Barth zu bekennen: »O Welch ein nichtswürdiger Gesetzesmensch bin ich doch! . . . Aber ich danke Gott durch Jesus Christus, daß ich nicht der nichtswürdige Gesetzesmensch bin, als den ich mich selbst sehe.«

Die Gesetzesfrömmigkeit hat ihre Wurzeln in einer sündhaften Unwissenheit – Unwissenheit über die erhabene Heiligkeit des Gesetzes Gottes einerseits und Unwissenheit über die schmutzige und grundtiefe Verdorbenheit der menschlichen Natur andererseits. Nur die Wahrheit über die Gerechtigkeit durch den Glauben stellt diese sündhafte Unwissenheit bloß. Sie verkündet, daß das Gesetz Gottes so unendlich in seinen Forderungen ist, daß es nur durch den Gehorsam des Einen, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, seine Gerechtigkeit um unserwillen Genüge getan werden konnte. Angesichts des unschätzbaren Gehorsams Jesu Christi ist das Beste, was wir dem Gesetz bieten könnten, gleich »verfaultem Heu und Stroh«, wie Luther es sagte.

Antinomismus

Antinomismus bedeutet, gegen das Gesetz sein. Er sieht im Gesetz selbst den wirklichen Feind. Er behauptet, daß der durch die Gnade errettete Gläubige mit dem Gesetz hinfert nichts mehr zu tun hat. Man sagt, daß das Zeitalter des Geistes das Zeitalter des Gesetzes abgelöst hat.

Der Antinomismus ist das Wesen der sündigen, menschlichen Veranlagung. » . . . Sünde ist Gesetzlosigkeit«, sagte der Apostel Johannes (1. Joh. 3, 4). Paulus erklärte: »Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht« (Röm. 8, 7).

Der Antinomismus ist immer dem Evangelium wie ein dunkler Schatten gefolgt. Noch ist er immer

durch die Hauptrichtungen der Kirche und ihrer großen Lehre widerlegt worden.

Der Antinomismus in der einen oder anderen Form ist zweifellos der Hauptirrtum in der Kirche von heute. Gewissenhafter Gehorsam zum objektiven Wort Gottes wird oft als Gesetzesfrömmigkeit angesehen. Während eine beispiellose Flut von Gesetzlosigkeit, Verbrechen und sittlicher Korruption dabei ist, die Grundlage der Gesellschaft hinwegzufegen, steht die Kirche wie ein geschorener Simson vor den Philistern da. Wie kann eine Kirche, die durchlöchert ist von antinomistischen Gefühlen, ein echtes Wort des Herrn für eine sündige, schrankenlose Gesellschaft haben? Anstatt unbeugsam zu den ethischen, absoluten Forderungen der Zehn Gebote zu stehen, hat die Kirche oft genug das Gesetz Gottes den Strömungen gesellschaftlicher Normen angepaßt.

Die Zwiesprache mit der Sünde ist sehr gefährlich. Als Eva die Zwiesprache mit dem Teufel über dem verbotenen Baum begann, da gab sie schon den festen Grund unter ihren Füßen auf. Die bloße Tatsache, daß sie zur Zwiesprache bereit war, stellte einen Kompromiß dar. Es ist gewiß nicht die Aufgabe der Kirche, mit dem Gottlosen über das für und wider des Ehebruchs Zwiesprache zu halten. Nun gibt es sogar eine wüste Horde sexuell Verirrter, die mit der Kirche Zwiesprache über Homosexualität halten wollen! Wenn die Kirche das Wort Gottes nicht als letzte und absolute Autorität annimmt, dann wird sie zu »einem Behältnis aller unreinen und verhaßten Vögel«. Wenn Gottes Wort die Sünde nicht deutlich bei Namen nennt, dann könnte sich jeder einzelne unter Sünde vorstellen, was ihm beliebt. Das bedeutet, daß der Mensch, selbst der religiöse, auf Gottes lästerliche Weise den Platz Gottes als Gesetzgeber und aller Richter einnimmt!

Man muß den Antinomismus in seinem verschiedenartigen und trügerischen Federkleid kennen. Er sagt nicht immer lauthals: »Christus ist für unsere Sünden gestorben, so daß wir leben können wie es uns gefällt.« Das würde für einen Christen ein zu offensichtlicher Irrtum sein. Das tödliche Gift aber kann von Schokolade oder Zucker oder Honig überzogen sein, aber es bleibt das tödliche Gift. Wir müssen gleich am Anfang dem Puritaner Walter Marshall beipflichten, der die Gesetzesfrömmigkeit als die schlimmste Art des Antinomismus bezeichnet. Wenn auch die Gesetzesfrömmigkeit stets vorgibt, das Gesetz Gottes zu ehren, so ehrt sie das Gesetz Gottes dennoch nicht, sondern entehrt es. Das Gesetz Gottes erfordert vollkommene Gerechtigkeit, und das wird durch nichts anderes als den heiligen Gehorsam Christi erreicht. Gegenüber der Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, irgend etwas anders als die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi vorzuweisen, ist nicht legal, sondern höchst illegal. Es ist un-

vermeidlich, daß der Gesetzesmensch versuchen muß, das Gesetz zu einem eigenen Maßstab herabzuwürdigen. So machten es die Pharisäer. Indem sie versuchten, das Gesetz herabzuziehen und ihren eigenen kümmerlichen Grundsätzen anzupassen, taten sie in Wirklichkeit nichts anderes, als das Gesetz durch ihre Traditionen außer Kraft zu setzen. Andererseits hat Jesus das Radikale des Gesetzes auf erschreckende Weise hervorgehoben. Im Licht dieser Erhöhung des Gesetzes erkennen wir, daß nur in ihm die Gerechtigkeit ist, die dem Gesetz genüge tun kann.

Wir wollen aber nicht in den entgegengesetzten Irrtum verfallen und die Haltung einer gewissenhaften gehorsamen Beobachtung der Gebote Gottes als Gesetzesfrömmigkeit brandmarken. Calvin wollte sein Leben einsetzen, um weltliche Menschen von der Teilnahme am heiligen Abendmahl fernzuhalten. Das kann nicht als Gesetzesfrömmigkeit bezeichnet werden. Mit der Zustimmung von Cranmer und Ridley wurde ein frommes Mädchen aus dem Wallis auf den Scheiterhaufen gebracht, weil sie glaubte, daß sie Gott gehorchen müsse und durch Untertauchen getauft werden solle. Das war nicht Gesetzesfrömmigkeit. Denn heute gibt es Christen, die ihren Körper nicht mit gesundheitsschädigenden Gewohnheiten verderben wollen, weil sie Gott mit allen ihren Kräften danken und ehren wollen. Das ist nicht Gesetzesfrömmigkeit. Es bedeutet den Tod der Gnadenbotschaft, wenn Menschen denken, daß sie genau wie die Welt leben müßten und ein geordnetes und diszipliniertes Leben verachten, um zu beweisen, daß sie nicht gesetzlich eingestellt sind. Dieser Mangel christlicher Disziplin ist eine eigene Form von Gesetzesfrömmigkeit, nämlich die Meinung, daß solch eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Gesetz den Menschen angenehm vor Gott macht.

Der Subjektivismus der Evangelikalen ist eine andere Form von Antinomismus, weil er dazu neigt, die inwendige Erfahrung der »Liebe« oder des »geisterfüllten Lebens« als Ersatz für das objektive Gesetz Gottes zu nehmen. Ohne das objektive Gesetz Gottes wird die Liebe zum blinden Gefühl oder zur Situationsethik. Wer so überaus überzeugt ist, daß er durch den Geist geführt wird, befindet sich in der Gefahr, den menschlichen Geist mit dem Geist Gottes zu verwechseln. Was ist schwerer als einen Enthusiasten, der vergiftet ist von seiner Erfahrung »im Geiste«, von dem »es steht geschrieben« zu überzeugen. Das objektive Wort bedeutet nichts für ihn, wenn es seiner Erfahrung widerspricht.

Der Begriff, daß Liebe oder der Heilige Geist den Platz des objektiven Gesetzes Gottes einnimmt, geht Hand in Hand mit den Lehren der Offenbarungslehre. Die Anhänger der Offenbarungslehre behaupten, daß das Zeitalter des Gesetzes abge-



löst wurde durch das Zeitalter der Gnade und setzen damit das eine gegen das andere. Oswald T. Allis hat mit seinen Worten recht, daß die Offenbarungslehre auf dem Grunde von antinomistischen Voraussetzungen aufgebaut ist (Oswald T. Allis, *Prophecy and the Church* (Philadelphia: Presbyterian & Reformed, 1972), S. 38–43).

Jede echte Theologie muß zum Inhalt die Unterscheidung und Einheit in der Lehre über die Personen der Dreieinheit haben, die beiden Naturen Christi und die Heilslehre. In der Heilslehre macht die Offenbarungslehre den Fehler, die notwendige Einheit zwischen Gesetz und Gnade zu bewahren, zwischen Altem und Neuem Testament, zwischen Rechtfertigung und Heiligung. Sie verfällt oft in den Irrtum zu sagen, daß ein ungeheiliger Mensch dennoch gerechtfertigt sein kann, oder daß ein Mensch die Erlösung nicht wieder verlieren kann, selbst wenn er willentlich und unablässig sündigt. Das ist wirklicher Antinomismus. Was sagt die gewaltige Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben zu all diesen Formen des Antinomismus?

Erstens, die Gnade rechtfertigt den Sünder auf dem Boden der vollkommenen Gerechtigkeit Jesu Christi (Röm. 5, 18–19). Diese Gerechtigkeit besteht in seinem Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes um unsertwillen. Durch sein sündloses Le-

ben erfüllte Christus die Vorschriften des Gesetzes, und durch seinen Tod erfüllte er die Strafe um unsertwillen für alle, die an ihn glauben würden. Gott errettete den Menschen nicht dadurch, daß er ein Stück von seinem Gesetz abschnitt. Er sandte seinen Sohn nicht, um seine Kraft abzuschwächen oder einen niedrigeren Standard zu schaffen. Niemals wurde, nach den Worten von John Flavell, das Gesetz Gottes mehr geehrt als wie der Sohn Gottes vor den Schranken des Gerichtes stand, um das Zerstörte wieder aufzurichten.

Zweitens, der gläubige Sünder ist persönlich gerechtfertigt, wenn Gott ihm den vollkommenen Gehorsam Christi gegenüber dem Gesetz zurechnet. Das ist unseres Vaters Kleid der Gerechtigkeit, gewebt auf dem himmlischen Webstuhl zu solch einem unendlichen Preis. Es ist deshalb völlig unvorstellbar, daß ein Gläubiger das Gewand des Vaters tragen kann, während er gleichzeitig sein Gesetz verachtet. Glaube ist stets untrennbar verbunden mit der Reue, die die Traurigkeit über das Brechen der Gebote des Vaters darstellt. Rechtfertigung ist ein Begriff des Gesetzes, es bedeutet, »jemand vor dem Gesetz recht setzen« (A. H. Strong, *Systematic Theology*, S. 856).

Rechtfertigung bedeutet, daß der gläubige Sünder durch die Gerechtigkeit Jesu Christi in die rechte Verwandtschaft zum Gesetz gebracht wird.

Diese Verwandtschaft ist zuerst legal (Rechtfertigung) und dann durch die Gabe des Heiligen Geistes auch vital (Heiligung). Das neue Leben in dankbarem Gehorsam und Heiligkeit ist der Beginn des ewigen Lebens. Erlösung ist nicht nur eine Erlösung von der Sünde, sondern auch eine Erlösung zu einem heiligen Leben. So gewiß wie niemand durch ein heiliges Leben errettet wird, so gewiß ist es, daß er gerettet wird zu einem heiligen Leben. Niemand wird durch das Halten der Gebote Gottes gerettet, aber alle Geretteten sind gerettet zu einem neuen Leben im Halten der Gebote Gottes. Es ist unmöglich, gerechtfertigt zu sein, ohne auch geheiligt zu werden. Wer nicht einen lebendigen, tätigen, heiligen Glauben besitzt, ist nicht gerechtfertigt, ganz gleich wer er ist oder was seine bisherige Erfahrung gewesen sein mag. Ein heiliges Leben besteht nicht in wonniger Euphorie oder in Ekstase. Es ist ein Leben vertrauensvollen Gehorsams dessen, der dankbar bekennt: »Christus ist mein Herr.«

Zusammenfassung

Die bekannten Irrtümer, die die Kirche überrollt und das klare Licht des Evangeliums verdunkelt haben, sind nicht so verschieden, wie es oberflächlich aussehen mag. Es ist so, wie Luther es von den Baptisten und Enthusiasten bemerkte, sie sind wie die Füchse von Simson, ihre Schwänze sind zusammengebunden, obwohl ihre Köpfe in verschiedene Richtungen weisen.

So stehen zum Beispiel die Pfingstbewegung und die Offenbarungslehre in Opposition in ihrem Verständnis für die Zeitalter und die besonderen Gaben des Geistes. Sie ziehen aber am gleichen Strang in ihrer Ablehnung der Stellung, die das Neue Testament der Rechtfertigung durch den Glauben einräumt. Die Pfingstbewegung hält jenen entgegen, daß sie nicht die Erfüllung der Verheißung Gottes über die Gabe des Heiligen Geistes habe. Die Vertreter der Offenbarungslehre halten diesen entgegen, daß sie die Erfüllung der Verheißungen Gottes im Alten Testament für die Juden nicht haben.

Die Köpfe der Gesetzesfrömmigkeit und des Antinomismus mögen in verschiedene Richtungen weisen, aber ihre Schwänze sind zusammengebunden. Wir haben gesehen, daß die Gesetzesfrömmigkeit die schlimmste Form des Antinomismus ist. Ebenso wird der Antinomismus, der die Führung einer inwendigen Erfahrung an die Stelle des objektiven Gesetzes stellt, schließlich zur schlimmsten Art der Gesetzesfrömmigkeit. Der Ismus, den wir prüften, ist eine grundlegende

Abkehr von der Wahrheit der Gerechtigkeit durch den Glauben. Die biblische Lehre der Rechtfertigung sieht die Gnade, die Heilstat Gottes, die Rechtfertigung, die Vollkommenheit, die Heilsgewißheit, die Unsterblichkeit und das Gesetz außerhalb des Menschen. Das einzige, was innerhalb des Menschen notwendig ist, ist der Glaube, der durch das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen bleibt. Aber selbst dieser Glaube leitet den Menschen zum Blick nach außen, um beides, die Gerechtigkeit, um vor Gott zu bestehen, und die Führung eines Lebens vor ihm zu erlangen. Das Glaubensauge richtet sich auf Christus, der im Heiligtum im Himmel zur Rechten Gottes sitzt.

Wir begannen mit Rom und haben gesehen, daß das Zeichen des Irrtums darin besteht, daß es die Wahrheit zu Boden geschlagen hat, indem es die Wahrheit in das Innere des Menschen verlegte. Rom hat die errettende Gnade und die errettende Gerechtigkeit ins Innere des Menschen verlegt. Ebenso hat die Pfingstbewegung das christliche Zeugnis verinnerlicht, denn das Zeugnis führt zu einer inneren Erfahrung. Auch der Subjektivismus der Evangelikalen verlegt den Thronsaal Christi und seine wirkliche Gegenwart in das Innere des Menschen. Der Perfektionismus verinnerlicht die Vollkommenheit des Christen. Der Dualismus sieht die Unsterblichkeit im Inneren. Die Gesetzesfrömmigkeit sieht die Grundlage für die Annahme bei Gott im Inneren. Der Antinomismus verinnerlicht das Gesetz. Die Lehre der Wahlfreiheit verlegt das vollbrachte Werk Christi und die ewige Sicherheit in das Innere des Menschen.

Durch all dies setzt sich der menschliche Geist an die Stelle Christi. Hier ist in Wirklichkeit der Geist des Menschen der Sünde, des Antichristen, der den Platz des Heiligtums Christi zu Boden geworfen und die Wahrheit mit Füßen getreten hat (siehe Dan. 8, 11. 12). Das ist der Wein Babylons, durch den der Feind das Volk Gottes verwirrte und in der Knechtschaft hielt. Doch dem Engel, der das ewige Evangelium verkündet oder die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben (Offb. 14, 6), folgt ein anderer mit den Worten: »Babylon ist gefallen, ist gefallen...« (Offb. 14, 8). Danken wir Gott, daß das Heer des Bösen nicht mehr Kraft hat, die Gemeinde in Gefangenschaft zu halten, denn das Evangelium von Jesus Christus sprengt die Mauern des Irrtums. Das Heiligtum der Wahrheit, das schon so lange zu Boden getreten und durch die Irrtümer, die der Mensch der Sünde hereingeschmuggelt hat, in den Staub getreten ist, ist wiederhergestellt und in seine richtige Stellung gebracht worden durch die reine Lehre vom ewigen Evangelium.

Der bleibende Auftrag

Von Prof. Dr. P. Beyerhaus

Die Berliner Ökumene-Erklärung »Freiheit und Gemeinschaft in Christus« vom Himmelfahrtstag 1974 verstand sich als ein mit letztem Ernst »in Hoffnung gegen alle Hoffnung« ergehender Aufruf an den ÖRK zu einem bußfertigen Umdenken (W. Künneth/P. Beyerhaus, Reich Gottes..., S. 9). Nun hat sich solche Hoffnung, daß es in Nairobi zu einer durchgreifenden Reformation des ÖRK an Haupt und Gliedern kommen würde, nicht erfüllt. Deswegen stellt sich der Christenheit die Frage, wie sie sich in Zukunft zur Ökumene verhalten soll. Es ist klar, daß die Antwort unterschiedlich ausfallen muß, je nach dem, ob es sich um ganze Kirchen oder um einzelne verantwortliche Christen bzw. bekennende Gruppierungen handelt. Bei den Kirchen wiederum ist zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern im ÖRK zu unterscheiden.

1. Die Berliner Ökumene-Erklärung bleibt weiterhin aktuell

Zunächst wird es wichtig sein, daß sich bei allen biblisch hörfähigen Kirchenleitungen und -gliedern die Erkenntnis durchsetzt, daß in Nairobi kein grundlegender Wandel im Weltkirchenrat eingetreten ist. Die 5. Vollversammlung hat die Bedenken, die insbesondere die Berliner Ökumene-Erklärung zum Ausdruck gebracht hat, nicht ausgeräumt, sondern bekräftigt. Es hat solche Kirchen gegeben, die, wie etwa die norwegische oder die württembergische, sich von Nairobi eine bedeutsame Tendenzwende erhofft hatten. In dieser Hoffnung hatten sie sich eine abwartende Haltung auferlegt. Darüber hinaus haben sie sich sogar darum bemüht, ihre biblisch und bekenntnis-mäßig begründeten Anliegen in Nairobi mit Nachdruck einzubringen, um dadurch einen wirklichen »Kurswechsel« zu erreichen. Die Gefahr besteht jedoch, daß diese Kirchen und christlichen Bewegungen der Illusion erliegen, daß der ÖRK in Nairobi ihre Anliegen tatsächlich aufgenommen und sich dadurch gewandelt habe, zumal die offizielle Berichterstattung einen solchen Eindruck hervorzurufen sucht. Weil dieser Eindruck trügerisch ist, hat der zweite Europäische Bekenntniskonvent am 13. März 1976 zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen unter dem Ti-

tel »Nairobi – kein Wendepunkt« eine Orientierung veröffentlicht, deren Leitsätze in dem Band »Ökumene im Spiegel von Nairobi« ausführlich begründet werden sollen. Es gilt, in geistlicher Nüchternheit, einem gefährlichen Zweckoptimismus entgegenzutreten.

2. Prüfung der Geister tut not

Die Aufgabe wird in Zukunft vielleicht sogar schwieriger sein als vor der 5. Vollversammlung. Denn während man nach Uppsala '68 und Bangkok '73 die ökumenischen Häresien geradezu mit Fausthandschuhen fassen konnte (Bangkok: »Du wurdest ein Atheist durch die Gnade Gottes«), hat man sich in Nairobi Mühe gegeben, den alarmierten Kirchen wenigstens in den formulierten Ergebnissen möglichst wenig Anstoß zu bieten. Bezeichnenderweise sind die Hauptreden von Nairobi, deren bedenklicher Inhalt sich erst bei nachträglichem ruhigem Studium erschließt, in dem offiziellen Berichtsband nicht abgedruckt. Und doch brachten ja gerade sie die unveränderte ökumenische Schau Genfs deutlich zum Ausdruck und prägten den Reflexionsprozeß der 5. Vollversammlung wesentlich mit. Auch der Text des umstrittenen Theaterstückes Muntu liegt leider schriftlich nicht vor.

Das Problem besonders bei den Sektionsberichten von Nairobi ist, daß erstens biblisch vertretbare und bedenkliche Aussagen unlöslich miteinander verflochten sind, daß zweitens entscheidende christliche Grundaussagen fehlen oder völlig an den Rand gerückt sind und daß drittens weiterhin in theologischen Texten der neue ökumenische Sprachstil waltet, der ihre Aussagen einer eindeutigen Analyse immer wieder zu entwinden sucht. Wir werden auch damit zu rechnen haben, daß der Weltkirchenrat in den kommenden Jahren in seinen offiziellen Aussagen und in den Veröffentlichungen über Aktivitäten, wie etwa das Dialogprogramm, die Zielsetzung der One-World-Vision weniger deutlich zum Ausdruck bringen wird als zuvor und mit biblisch erscheinenden Erklärungen und Aktivitäten die kritische Aufmerksamkeit davon abzulenken sucht. Das ruft zu einer sehr sorgfältigen Prüfung und Unterscheidung der Geister auf.

3. Klare Distanzierung vom Weltkirchenrat

Auch nach Nairobi führt der Weltkirchenrat unbeirrt jene Programme fort, die die Kritik der Mitgliedskirchen in besonderer Weise hervorgerufen haben. Das sollte diesen zu einer ernstesten Überprüfung ihres Verhältnisses zum ÖRK Anlaß geben. Dürfen sie auch in Zukunft mit ihren Beiträgen jene Programme ermöglichen? Machen sie sich damit nicht weiterhin an der Ausbreitung der Religionsvermischung und am Vergießen von Menschenblut schuldig? Diese Frage ist um so wichtiger, als heute insbesondere die Gliedkirchen der EKID bereits 38% des Haushaltes des ÖRK tragen müssen. Es entspricht keinem ungeistlichen Machtdenken, wenn wir uns klarmachen, daß ohne diese Zahlungen die Arbeit des Weltkirchenrates zusammenbrechen würde. Denn der geistliche Wert dieser Arbeit für die Stärkung der Kirchen und die Ausbreitung des Evangeliums ist bestenfalls null. Deswegen könnte in einem Ende mit Schrecken vielleicht die einzige menschliche Hoffnung auf ein heilsames Erwachen im ÖRK liegen. Immerhin hat das Beispiel der massiven Androhung eines möglichen Austritts seitens der Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche dazu geführt, daß die 5. Vollversammlung einen bereits gefaßten Beschluß, nämlich die Verletzung der Religionsfreiheit in der Sowjetunion zu verurteilen, wieder rückgängig machte. Es ist kein Beispiel dafür bekannt geworden, daß eine ähnlich konsequente Haltung der deutschen oder anderer westlicher Kirchen zu einschneidenden Reformen im ÖRK geführt hätten. Durch ihre Nachgiebigkeit laden aber diese Kirchen eine besonders schwere Mitverantwortung für den Weg des ÖRK auf sich.

Angesichts des unveränderten Kurses des ÖRK nach Nairobi sollten bekennende Christen ihre Kirchen immer wieder auffordern, durch Geltendmachung ihres ganzen geistlichen und auch materiellen Gewichtes entweder eine grundlegende Erneuerung des Ökumenischen Rates im Sinne der biblischen Proteste von Nairobi durchzusetzen, oder aber aus ihm auszutreten.

Beides wird aber nach den bisherigen Erfahrungen von den Leitungen der Mitgliedskirchen kaum zu erwarten sein. Deswegen fällt die Verantwortung auf die einzelnen verantwortlichen Christen, bzw. auf die bekenntnismäßigen Zusammenschlüsse innerhalb der Mitgliedskirchen zurück. Es ist uns in den letzten Jahren von beunruhigten Christen immer wieder die Frage gestellt worden, ob die einzig mögliche Konsequenz nicht ein Austritt aus solchen Mitgliedskirchen des ÖRK ist. In einzelnen Fällen, insbesondere wo es für solch schwer zu verantwortendes Verbleiben in geistlich erkrankten und verarmten Kirchen eine positive Alternative gibt, wird nach sorgfältiger Erwä-

gung aller Konsequenzen ein solcher Schritt als ultima ratio nicht auszuschließen sein. Das wäre insbesondere dann der Fall, wenn die betreffende Kirche uns keinen Freiraum mehr gewährt, um gemeindliches Leben in biblischer Ausrichtung frei von den ideologischen Zielen des ÖRK zu gestalten. Andererseits muß man dabei auch bedenken, daß mit jedem Austritt eines verantwortlichen Christen die betroffene Kirche weiter geistlich geschwächt wird und die übrigen Christen, die diesen Schritt nicht mitvollziehen können, in noch größere Anfechtung geführt werden. Zugleich schwindet damit die Hoffnung auf eine zukünftige geistliche Erneuerung solcher Kirche. Jesus hat seiner Gemeinde nicht verheißen, daß sie jemals nur aus gläubigen Christen bestehen werde, und Paulus hat davor gewarnt, daß in der Kirche »Männer aufstehen werden, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen« (Apg. 20, 30). Man kann dieses Argument nicht etwa erweitern und daraus auch die Notwendigkeit des Verbleibens bekenntnistreuer Christen in den Strukturen des ÖRK folgern. Denn die persönliche Mitgliedschaft in einer Kirche gehört notwendig zum Christenleben, die Mitgliedschaft einer Kirche im ÖRK dagegen ist eine Ermessensfrage. Der ÖRK ist von Menschen als Zweckverband geschaffen worden. Jesus Christus hat ihn nicht gestiftet und ihm weder direkte Verheißungen noch seiner Organisation eine Verbindlichkeit zugesprochen. Trotzdem können sich Christen, die von ihrer erzwungenen, indirekten Mitgliedschaft im ÖRK und ihrer daraus folgenden Mitverantwortung zu Recht beunruhigt sind, mit ihrer kirchenrechtlichen Machtlosigkeit in der Frage: Verbleiben oder Austritt aus dem ÖRK? nicht einfach abfinden. Vielmehr sollten sie es dann in Wort und Tat deutlich machen, daß sie sich vom Weltkirchenrat, seinen Ideen und Programmen innerlich distanzieren. Sie sollten in immer erneuten Erklärungen für die Wahrheit gegen die Irrlehre da protestieren, wo der ÖRK mit geistlich unverantwortlichen Zumutungen an seine Mitgliedskirchen herantritt. Ein Beispiel dafür gab im Jahre 1974 der bayrische Landesbischof Dr. Hermann Dietzfelbinger, als er sich weigerte, die mit unerträglich unbiblischen Gedanken durchsetzte Pfingstbotschaft der sechs Präsidenten des ÖRK von den Kanzeln seiner Landeskirche verlesen zu lassen. Wir werden uns auf jeden Fall weigern, durch freiwillige Spenden, etwa an einem dafür einzurichtenden »Ökumene-Sonntag« die Arbeit des Weltkirchenrates mit zu finanzieren.

4. Seelsorgerliches Ringen um den einzelnen Ökumeniker

Gegenüber der Organisation des ÖRK mit dessen illegitimen geistlichen Anspruch kann also nur

nein gesagt werden. Das entbindet uns allerdings nicht von der Verpflichtung, da wo es die Gelegenheit ergibt, um das Gewissen einzelner Verantwortungsträger in den ökumenischen Organen seelsorgerlich zu ringen. Einige von uns werden sich u. U. auch verpflichtet fühlen, im Rahmen ökumenischer Veranstaltungen als kritische Beobachter eine theologische Auseinandersetzung mit dem Reden und Handeln der Ökumene zu üben und die biblischen Gegenstimmen anderer Teilnehmer dort zu unterstützen. Allerdings muß dies in geistlicher Wachsamkeit gegenüber der Verführungskraft der gruppenspezifischen Programme solcher Veranstaltungen geschehen. Auch darf solch kritisches Ringen nicht den Schein einer zustimmenden Mitverantwortung für die oft zwielichtigen und evangeliumswidrigen Verfahrensweisen und Ergebnisse solcher Konferenzen erwecken.

5. Geistliche Dienste nur auf bibeltreuer Basis

In den letzten Jahren sind bibeltreue Christen immer mehr dazu übergegangen, wesentliche geistliche Aufgaben innerhalb von freien, z. T. neuen Organisationen zu erfüllen, die dem Geist des Modernismus und des falschen Ökumenismus keinen Einlaß gewähren. Das betrifft z. B. die Aufgaben von Mission, Evangelisation, Diakonie und christlicher Literatur. In dem Maße, wie sich der ökumenische Zugriff auf weitere kirchliche Institutionen und Aktivitäten erstreckt, wird es in Zukunft nötig werden, immer mehr biblisch verantwortbare Alternativen aufzubauen, wie z. B. den Gemeindetag unter dem Wort im Gegenüber zum Deutschen Evangelischen Kirchentag, der in den letzten Jahren geradezu zum Spiegelbild des Genfer Ökumenismus geworden ist. Eine wichtige Frage im Blick auf die Weltmission wird die sein, ob es der Lausanner Bewegung gelingen wird, auch in Zukunft ihren eigenständigen Ansatz gegenüber Bangkok '73 und Nairobi '75 durchzuhalten. Ein partnerschaftliches Handeln mit der Genfer Abteilung für Weltmission und Evangelisation würde weniger zu deren Wiedergeburt im »Geiste von Lausanne« als dazu führen, daß die Lausanner Bewegung der Evangelikalen selbst einer zielbewußten ökumenischen Umarmungsstrategie erliegt. Auf der Lausanner Bewegung zur Evangelisation der noch unerreichten Menschheit kann nur dann Verheißung liegen, wenn sie ihren Weg auf bibeltreuer Grundlage weitergeht, ohne Verquickung mit den Strukturen und der Ideologie des ÖRK.

6. Für eine wahre Wiedervereinigung der Kirchen Christi

Bedeutet unser Nein zum Genfer Ökumenismus, wie er sich in Nairobi darstellte, das Ende unserer tätigen Hoffnung auf die schließliche Wiedervereinigung der in verschiedene Kirchentümer zerteilten Gemeinde Jesu Christi? Keineswegs. Unsere Absage an den Weltkirchenrat in seiner heutigen Gestalt und inhaltlichen Füllung entspringt nicht dem Geist des Separatismus oder der Verslossenheit sowohl den Brüdern in anderen Kirchen als auch dem geistlichen Reichtum, der ihnen durch ihre besonderen Traditionen und Glaubenserfahrungen anvertraut worden ist.

Ich selbst muß jedenfalls bekennen, daß ich trotz allem, was mich im Programm der 5. Vollversammlung abgestoßen hat, zugleich auch eine wirklich beglückende geistliche Erfahrung gemacht habe: Während in Deutschland die bekennenden Gemeinschaften aufgrund ihrer Protesthaltung gegenüber dem Genfer Ökumenismus häufig in die Stellung von Rückschrittlern und Außenseitern abgedrängt wurden, sah sich unsere kleine evangelikale Gruppe aus der Bundesrepublik in Nairobi mit ihren geistlichen Anliegen und Besorgnissen in einer unerwartet großen Gemeinschaft. Sie umfaßte Christen aus sieben Ländern und verschiedenen konfessionellen Traditionen. Wir erlebten, wie hier deutsche Freikirchler, russische Orthodoxe, norwegische Lutheraner und evangelikale Anglikaner in einer unerwarteten Bündnisgenossenschaft standen. Hier hatten unsere konfessionellen Unterschiede ihre früher oft so notvoll empfundene Bedeutung weiter verloren. Denn die Konfrontation mit den gleichen unbiblischen Ideen ließ uns eine gemeinsame geistliche Grundlage der weltweiten Kirche entdecken, die sich hier trotz ihrer jahrhundertelangen Trennung als verbindlicher und tragender erwies, als wir das oft für möglich gehalten hatten.

Im Gespräch mit führenden Orthodoxen ist in Nairobi das Stichwort von der Notwendigkeit einer »neuen ökumenischen Bewegung« gefallen. Man hat sich darüber unter ihnen schon vorher manche Gedanken gemacht. Angesichts der Belastung, die der Begriff Ökumene durch die Geschichte des Weltkirchenrates erfahren hat, wäre es wahrscheinlich besser, dies Wort in Zukunft nicht mehr auf biblisch orientierte Bemühungen anzuwenden. Davon unberührt bleibt aber die Ermutigung, daß Christen verschiedener konfessioneller Traditionen, die sich auf dem gleichen geistlichen Grunde begegnen, einander trösten, stärken und bereichern können. Bibeltreue Kirchen und Minderheitsgruppen sollten heute weltweit Verbindung miteinander aufnehmen. Sie haben dafür mindestens zwei Gründe:

Der *eine* ist der, daß die Bedrohung durch den

gleichen Gegner, d. h. die im Vormarsch befindliche One-World-Bewegung, uns in eine Gemeinschaft des Zeugnisses, der Fürbitte und möglicherweise auch des baldigen Leidens stellt.

Der zweite Grund ist der, daß wir die uns verbleibende Zeit – und vielleicht schenkt uns gerade die Stagnation der Ökumenischen Bewegung in Nairobi eine solche noch verbleibende Zeit! – dafür auskaufen müssen, das Evangelium von Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen, die ihn bisher noch nicht kennen. Die weltweite evangelistische Aufgabe erfordert aber ein Mindestmaß an gemeinsamem Handeln. Es gibt allein in Afrika 145 Kirchen, die auf unsere Mitarbeit warten, die aber, weil sie nicht Mitglieder im ÖRK sind, bisher noch kaum in unser Gesichtsfeld getreten sind. Der plötzliche Tod von Dr. Byang Kato, dem Generalsekretär der evangelikalen Vereinigung von Afrika und Madagaskar, sollte uns gerade dies Anliegen als heiliges Vermächtnis hinterlassen.

Könnte uns die Erfahrung von Nairobi auch veranlassen, eine biblisch verantwortbare Alternative zu der ökumenischen Bestrebung für die Einigung der Kirchen in der *Lehre* zu suchen, um dadurch die Gemeinschaft auch am Tisch des Herrn zu ermöglichen? Ich möchte die Hoffnung auch auf solche zwischenkirchlichen Bestrebungen, die die ursprünglichen Anliegen der Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung aufnehmen, nicht fahren lassen. Wie die Erfahrung der Sektion II in Nairobi gezeigt hat, hat die gewissenhafte Arbeit von Glaube und Kirchenverfassung in der Ver-

gangenheit doch einige sichtbare Früchte getragen. Da aber, wie wir sahen, die Arbeit dieser Abteilung durch ihre Verflechtung mit anderen Genter Abteilungen ebenfalls auf die One-World-Idee umgepolt wird, werden auch in Zukunft diese Bemühungen in anderen Rahmen stattfinden müssen. Es gibt bereits eine ganze Reihe von bilateralen oder multilateralen interkonfessionellen Lehrgesprächen, die ohne Vermittlung des ÖRK stattfinden und teilweise zu erstaunlichen Fortschritten gekommen sind.

Allerdings müssen wir uns auch nüchtern eingestehen, daß die Hoffnung auf die sichtbare Wiedervereinigung durch Zusammenschluß der Großkirchen heute dahinschwindet. Denn es gibt ja so gut wie keine lehrmäßig intakten und homogenen Bekenntniskirchen mehr. Der Geist des rationalistischen Modernismus des widergöttlichen Humanismus und der One-World-Idee bricht in alle Kirchen ein und führt zu ihrer inneren Polarisierung.

Deswegen wird es eine völlige Vereinigung in der Wahrheit nur unterhalb der dem Evangelium unerschütterlich treu bleibenden Restgemeinden in ihnen geben. Das wird aber nach aller Voraussicht erst verwirklicht werden in der Feuertaufe der antichristlichen Schrecken. Dann werden sich die Jünger Jesu einander finden, indem sie sich gemeinsam ausrichten auf ihre einzig bleibende Hoffnung:

Jesus Christus, den wiederkommenden Herrn.

Gutschein

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten
Sie kostenlos die Zeitschrift
„WAHRHEIT für HEUTE“

Herr
Frau
Fräulein

PLZ/Ort:

Straße:

